



INTELLIGENTE  
F A S S A D E N  
DER VERGANGENHEIT

## Der Althauspezialist



**KURT ROCKENBAUER**

Ges. m. b. H. u. Co. KG

DACHDECKEREI · SPENGLEREI

8041 Graz, Murfelderstraße 219, Tel. 40 14 02, Fax 40 34 97

- Sanierungen
- Reparaturen
- Neudeckungen
- Steildach
- Flachdach
- Spenglerarbeiten



Das ehemalige Palais des Effans d'Avernas am Grazer Glockenspielplatz (Baukern aus dem 16. Jahrhundert) wurde einer längst notwendigen Dachsanierung unterzogen: Die sensible Durchführung in dem zum UNESCO-Weltkulturerbe zählenden Bereich erfolgte durch **den** Spezialisten auf diesem Gebiet – die Firma Kurt Rockenbauer, die seit mehr als 30 Jahren vorrangig die Dächer der Grazer Altstadt und der Gründerzeitviertel betreut.

[www.steiermaerkische.at](http://www.steiermaerkische.at)

**Mobilien-  
leasing:** Erste  
Rate\* jetzt zum  
halben Preis.

Steiermärkische  
**SPARKASSE** 

In jeder Beziehung zählen die Menschen.

## Machen Sie neue Pläne: Mit unseren Finanzierungslösungen.

**Ob flexibler Betriebsmittelkredit oder liquiditätsschonendes Mobilienleasing.** Als Kunde der Steiermärkischen Sparkasse profitieren Sie von partnerschaftlichen Geschäftsbeziehungen und kompetenter Finanzberatung. Alles zum Thema Finanzierung erfahren Sie bei Ihrem Kundenbetreuer oder unter [www.steiermaerkische.at](http://www.steiermaerkische.at)

\* Rückerstattung der ersten halben Monatsrate innerhalb der folgenden zwei Monate bei Abschluss eines Mobilienleasingvertrages und Einlösung des Vorteilsschecks im Aktionszeitraum 01. 04. bis 30. 06. 2006. Gültig für Mobilienleasing-Finanzierungen (kein Kfz-Leasing), maximales Finanzierungsvolumen 100.000 Euro, Mindestlaufzeit 36 Monate. Vorbehaltlich einer Finanzierungszusage durch die Leasinggesellschaft.



THE WESTIN Dragonara Resort bei St. Julian, Malta, wo im Mai 2006 die Europa-Nostra-Konferenz stattfand (Seite 12).

Foto: Wiltraud Resch

## INHALT

Intelligente Fassaden der Vergangenheit	2 – 9
Europa-Nostra-Awards 2005	10 – 11
Europa-Nostra-Konferenz in Malta	12 – 13
Die Route der Industriekultur	14 – 15
Ensembleschutz in Südtirol	16 – 17
Umnutzung einer Industriebrache	18
Kinder in der Stadt	19 – 20
Dachaufbauten	21 – 22
Revitalisierung in der Steiermark	23 – 24
Mosaik	25 – 26
Rezensionen	26 – 28



**Umschlagseite:**  
Dieser Jain-Tempel in Lodhrva 16 km nordwestlich von Jaisalmer in Nordwestindien verfügt über eine große Zahl sehr unterschiedlicher aus monolithischen Steinplatten herausmodellierter Gitter.

Foto: Hasso Hohmann

## IMPRESSUM

ISG-Magazin 2/2006

Jahresabonnement: € 22,-

Einzelpreis: € 6,-

**Herausgeber:** INTERNATIONALES STÄDTEFORUM GRAZ

A-8010 Graz, Hauptplatz 3

Tel.: 0043/316/82 53 95 oder 82 41 93

Fax: 0043/316/81 14 35

office@staedteforum.at

www.staedteforum.at

**Redaktion:** Hasso Hohmann, Wolfgang J. Fink,

Gertraud F. Strempl-Ledl

**Mitarbeit:** Sally Janschitz

**Gestaltung:** grafik-atelier kerstein

A-8103 Rein, Hörgas 138

graphic.kerstein@inode.at

**Gesamtherstellung:**

Medienfabrik Graz

A-8010 Graz, Hofgasse 15

office@mfg.at



→ Volkskultur



Die Kulturhauptstadt



# INTELLIGENTE FASSADEN DER VERGANGENHEIT

**G**latte Fassaden, wie sie das Bauhaus propagierte, erfordern großes Gespür für Proportionen und besondere Sensibilität bei der Einfügung in ein bestehendes Ensemble. Glatte Fassaden müssen prägnant und können entlarvend sein, wenn sie nicht wirklich gut sitzen.

In früheren Kulturen, in denen man sich stärker mit der Natur arrangieren und ökologisch bauen musste, energiesparend und natürliche Phänomene nutzend, wurden viele heute kaum mehr verstandene Architekturelemente für Funktionen entwickelt, die heute oft nur als Dekor verstanden werden. In den meisten Fällen lassen sich ältere Dekorelemente auf konstruktive, haustechnische oder andere Funktionen zurückführen.

Wer denkt heute schon bei den unterschiedlichen kleinen Dachformen über Fenstern gründerzeitlicher Fassaden an Konstruktives? Es gibt über den Fenstern oft flache kleine Dreiecksgiebel oder flache Segmentbogengiebel. Sie repräsentieren West- und Ostrom, das spätrömische Rom und Byzanz. Im Westen mit mehr Regen braucht man Satteldächer, im trockenen mittleren Osten, vor allem in Persien kann selbst ein Lehmgewölbe als Dach überleben.

Die Giebelform ist aber auch Zeichen des konstruktiven Prinzips mit einem Dachstuhl, bei dem zwei gegeneinander gestellte Balken auf einem dritten stehen, der auf Zug beansprucht wird und das Dreieck zusammenhält. Etwas Ähnliches wurde auch schon in der Antike und später vor allem in der Renaissance über Laibungen von Maueröffnungen zur Entlastung des horizontalen Sturzsteines eingebaut - zwei gegeneinandergestellte Steine.

Statt dieser Steine kann man auch einen flachen Bogen aus vielen Steinen zur Entlastung des Sturzes oberhalb einbauen. Die Erfindung des Schlusssteingewölbes kam nicht aus Europa, sondern aus dem Orient - entweder aus Persien oder Ägypten.

Es gibt bis in unsere Zeit viele Dekorelemente, die bisher oder immer noch eine Funktion hatten oder haben. In diesem Heft sollen unterschiedliche Gitterformen aus unserem Raum, aus Griechenland und auch aus Amerika auf ihre Sinnhaftigkeit untersucht werden. Es sind Fassaden mit sinnvoller Form und oft interessanter Gestaltung.

Hasso Hohmann



## INTELLIGENTE FASSADEN DER VERGANGENHEIT

HASSO HOHMANN

*In der Architektur finden sich die unterschiedlichsten Gitterformen; ihre Ursprünge liegen sehr oft in Bauten aus vergänglichem Material, weil mit diesen Gitter leichter herzustellen waren. Herkunft und Funktion können sehr verschieden sein. Häufig lassen die Gitter aus Naturstein oder Ziegeln auch heute noch das Material jener Bauten vermuten, von denen sie als Motiv übernommen wurden. Im Folgenden sollen an Hand ausgewählter Beispiele Gitter an Fassaden unterschiedlicher Bautypen gezeigt und ihre Funktionen besprochen werden.*

### Gitter an landwirtschaftlichen Bauten

In der Steiermark, in Kärnten, Slowenien und in Friaul und Venetien werden die Hauslandschaften auch heute noch in weiten Teilen durch Ziegelgitter an landwirtschaftlichen Objekten geprägt. Dieses Architekturelement kennt man schon lange und es geht wahrscheinlich auf die Zeit der Römer zurück. Es konnten Gitter aus nicht gebrannten Ziegeln aus den frühen Kulturen des Zweistromlandes archäologisch nachgewiesen werden.

Gitter aus gebrannten Ziegeln waren jedenfalls bereits bei den großen Wirt-

schaftsgebäuden von Klöstern und Schlössern in der Steiermark und angrenzenden Region im Süden und Südwesten in Verwendung, was Stiche aus dem 16. Jh. belegen. Für die einfachen Bauern waren Gitter aus gebrannten Ziegeln zu teuer und setzten sich erst infolge der Einführung von Brandschadenversicherungen mit einem gestaffelten Prämiensystem ab der Mitte des 19. Jh. innerhalb relativ kurzer Zeit in weiten Teilen des Alpen-Adria-Raumes durch.

### Holzgitter

Ursprünglich wurden die Feldschober, die großen Heuschober und auch die großen Heubergeräume über Ställen aus Holz gebaut - manchmal bestand deren tragende Konstruktion aus gemauerten Wandscheiben in Naturstein. Sehr oft waren diese Schober nur schlicht verbrettert. Bei all diesen Bauten wurden die Bretter so angeordnet, dass kein Regenwasser in das Heu gelangen konnte.

In die Bretter wurden vor allem in regengeschützten Bereichen unter Gesimsen und Dachvorsprüngen die unterschiedlichsten Muster aus dem Repertoire der jeweils örtlichen Volkskunst für eine besser funktionierende Belüftung gesägt. Manche der Bauten waren sogar über die gesamte Fläche mit Gittern überzogen.

Bild oben: Lüftungsöffnungen, die in traditioneller Weise in diese Verbretterung an einem Wirtschaftsgebäude in Innichen, Südtirol, gesägt wurden, waren häufig Vorbilder für die späteren phantasievollen Gitterformen in Ziegel.



Dieser Stadl in Liebendorf etwa 10 km südöstlich von Graz verfügt mit dem Motiv einer Monstranz über ein wirksames Abwehrzeichen gegen böse Mächte wie den Feuerteufel.

Dieser achteckige Feldstadl in Vasoldsberg liegt etwa 10 km östlich von Graz und verfügt rundum über Ziegelgitter. Er gehört zum Schloss Klingenstein und wurde für die Zwischenlagerung des Heus während der Heuernte verwendet. Der Boden bestand aus einer aufgebockten Lage von in Abständen auf einem Holzrost liegenden Rundhölzern, die über horizontale Schlitz am Boden im umlaufenden Mauerwerk unterlüftet wurden. Der Dachstuhl stammt von einem alten Göpelwerk, durch das ursprünglich Wasser zum Schloss gepumpt wurde. Er wurde wiederverwendet und gab dem Bauwerk seine Form.

Viele der Holzdurchbrechungen hatten die Form von Blüten, Blattmotiven oder Herzen, andere Gitterelemente sind profaner Natur und ergaben als Durchbrechung die Jahreszahl der Errichtung, oder sie stammten aus dem Repertoire von Symbolen der christlichen Religion. So finden sich Kreuzformen, Rosetten, die an die Rosetten in den Westwerken romanischer oder gotischer Sakralbauten erinnern, und Buchstabenfolgen wie „IHS“, das bekannte Jesus-Zeichen. Die Gestaltmotive für die Gitter konnten auch durch ihren Bezug zu älteren heidnischen Abwehrsymbolen wie dem Drudenfuß eine den „Feuerteufel“ als nicht fassbare unheimliche Macht abwehrende Funktion haben.

Der Feuerteufel war in der Heuwirtschaft immer gefürchtet und konnte als Pyromane auftreten, oder es kam durch zu hohe Feuchtigkeit im Heu zu chemischen Prozessen, die das Heu bis zur Entzündungstemperatur aufheizten. Durch entsprechende christliche oder vorchristliche Abwehrzeichen wollte man sich wohl zumindest im Rahmen des Möglichen absichern. In jedem Fall war ein Brand in der Landwirtschaft vor Einführung der Brandschadenversicherungen existenzbedrohend!

Es fanden sich bei den hölzernen Heubergeräumen auch schlichte großflächige Holzgitter aus dünnen Holzleisten, die

miteinander „verwoben“ und in einem Rahmen befestigt wurden, oder Gitter aus stärkeren Holzleisten, die aufeinander genagelt wurden. Auf Beispiele von Heuharpen, hölzerne Heubergeräume mit Holzgittern, Rosetten etc. trifft man heute noch in manchen Regionen Sloweniens.

Bei all diesen Bauten geht es darum, die Restfeuchtigkeit nach der Heuernte bzw. die entstehende Kondensfeuchtigkeit bei genereller Abkühlung des Klimas im Herbst aus dem Heu „blasen“ zu lassen. Man nutzte dazu die Luftbewegungen im Außenraum.

### Ziegelgitter

Durch die deutlich höheren Versicherungsprämien für Holzbauten und durch Subventionen, welche die Landwirtschaftskammern jenen Bauern gewährten, die bereit waren, ihren hölzernen Bergeraum durch einen solchen aus Ziegeln zu ersetzen, verschwand ab Mitte des 19. Jh. in sehr kurzer Zeit ein Grossteil der alten Holzbauten, und zugleich wuchsen im gesamten Alpen-Adria-Raum auf dem Lande und in den Randzonen der Städte die neuen „Ziegelwerkscheunen“.

Das Formenrepertoire der hölzernen Vorbilder wurde sehr schnell in das neue Material Ziegel übersetzt. Konstruktiv gibt es Ziegelgitter, die mit dem Gebäude mit-



Diese riesige Stallscheune in St. Stephan bei Haimburg in Kärnten zeigt eine große Rosette mit sich wie ein Flechtwerk überschneidenden Bögen, wie sie bei normannischen Kirchen zu finden sind. Die Spitzbogenfenster weisen in die Gotik. Beides sind Architekturelemente aus dem Bereich der sakralen Baukunst. Auch das lateinische Kreuz unter dem First und die zwei Herzen rechts und links davon, die Herzen Jesu und Mariä, weisen in diese Richtung. Die Jahreszahl 1889 schreibt offensichtlich das Errichtungsdatum; ihre zwei „8“er sind Lüftungsöffnungen. Die Buchstaben dürften die Initialen der seinerzeitigen Bauherren, der Eigentümer, darstellen.



Die Ziegelgitter bei diesem Beispiel aus Pachern unmittelbar östlich von Graz sind sehr harmonisch komponiert. Die drei Rosetten stammen aus dem Wohnhausbau, wo sie bei ausgebauten Dachräumen die drei Resträume über und neben dem Ausbau längs durchlüften.



Dieser etwas versteckt gelegene Giebel in Großsulz rund 10 km südlich von Graz ist rundum von einem Gitterband umgeben. Die zwei ineinander geschriebenen Herzen stellen sicher wieder die Herzen Jesu und Mariä dar.



Stadl in Kärnten in St. Donat: Eine typische Stallscheune aus Kärnten.



Dieser längst abgetragene Heubergerraum stand beim Bahnhof Launsdorf in Kärnten und zeigt Gitter mit kreuzförmigen Öffnungen sowohl in zwei vorgeformte Öffnungen gestellt als auch als mittragende Gitter im Giebel.

errichtet wurden und selbst tragende Funktion übernahmen. Andere wieder wurden in vorgeformte Öffnungen gestellt und mussten nur eine gewisse Eigenstabilität aufweisen, damit sie nicht unter Winddruck von außen kommen oder auch dem Druck des eingelagertes Heus von innen her nachgeben. Eines der häufigst verwendeten Gittermotive ist das griechische Kreuz als Öffnungsform, das sich leicht aus Ziegeln herstellen lässt, konstruktiv günstig ist und zugleich die ungeschützte Lüftungsöffnung mit der Kreuzform verbindet, die man jedenfalls für günstig gegen allfällige Feuerengel hielt. Diese Öffnungsformen konnten seriell übereinander und nebeneinander angeordnet werden und ergaben fast beliebig große Gitterflächen an den Bergeräumen.

In vielen Fällen wurde die Großform der Bauten so gewählt, dass die Ziegelwerkscheune von weitem wie ein Sakralbau aussah. Dabei wurden die Gitterflächen oben mit Spitzbögen abgeschlossen. Unter Firsten an den Giebeln finden sich riesige Rosetten, die charakteristische Elemente der Sakralarchitektur zeigen. Auch diese Vorkehrungen verfolgten offenbar den Zweck, wie im Detail die Motive der Öffnungen, Gefahren von den Heubergerräumen abzuwenden.

Selbst heute noch sind Bauten mit Ziegelgittern nicht nur charakteristischer Bestandteil der Architektur des Alpen-Adria-Raumes auf dem Lande; es stehen auch relativ viele in den Randzonen der größer gewordenen Städte. Die Gitter waren und sind zum Teil noch Funktionselemente in mehrfacher Sinn und Gestaltungselement zugleich. Es geht um die Lüftung des Gebäudeinneren, in vielen Fällen auch um die Abwehr vom oft nur schwer fassbaren Feuerengel, außerdem haben die meisten statische Funktionen zu übernehmen und sind Einbruchschutz. Daneben sind sie ein Mittel zur Gestaltung der Fassaden; damit sind Ziegelgitter ein sehr schönes Beispiel für die sinnvolle Kombination von Form, Funktion und Konstruktion.



Diese Transennen aus Naturstein, am großen Amphitheater von Pula in Istrien eingesetzte Gitter, hatten Vorbilder aus Ziegel oder Holz.

Ein neospätgotisches Ziegelgitter in Wolfsberg in Kärnten mit Kopf, Mauerziegeln und Dachziegeln.



### Taubenhäuser auf den Kykladen

In Griechenland auf den Kykladen werden die Hauslandschaften mancher Inseln, vor allem aber auf der Insel Tinos, von Taubenhäusern noch heute stark geprägt. Allen diesen Taubenhäusern sind Fassaden mit Gittern an Teilbereichen gemeinsam. Manche dieser Gitter haben eine erstaunliche Ähnlichkeit mit den Ziegelgittern des Alpen-Adria-Raumes. Dennoch haben sie eine völlig andere Funktion und sind auch nicht aus Ziegeln, sondern aus Natursteinen konstruiert. Bei genauem Hinsehen erkennt man außerdem, dass sie keine wanddurchbrechenden Gitter sind, sondern Blendgitter. Der verwendete Naturstein ist auf Tinos meist ein gut spaltbarer Gneis.

Die Blendgitter der Taubenhäuser überziehen nur in den Obergeschossen jene Teile der Taubenhäuser-Fassaden, die der Sonne zugewandt sind. Nachdem es auf Tinos über weite Perioden des Jahres eine relativ scharfen Nordwind gibt, stellen sie auf den windabgewandten Seiten zugleich auch einen relativ sicheren Lebensraum für die Tauben dar, die im Innern der Ober-

geschosse der gewöhnlich zweigeschossigen Bauten nisten. In den Erdgeschossen sind vor allem Geräte für die Landwirtschaft untergebracht. Auf dieser Höhe sind keine Gitter vor die Fassade vorgeblendet.

Die im Obergeschoss an den Innenfassaden in die Wände eingelassenen Nistnischen haben zur Folge, dass dort die Mauern deutlich dünner sind als im Erdgeschoss. Bei voller Sonneneinstrahlung würden sie also noch intensiver Hitze nach innen abstrahlen. Daher sind die Blendgitter eine sehr sinnvolle schattenerzeugende Vorkehrung.

Die Gitter der Taubenhäuser sind aber nicht nur Schattenspende, sondern auch Mittel zur Gestaltung der Gebäudeoberflächen. Neben den rein ornamentalen Gittern gibt es auch hier eine weite Palette an unterschiedlichen heidnischen und vor allem christlichen Schutzsymbolen, die hier wohl eher die Gesundheit der Tauben unterstützen und vor Diebstahl schützen sollen. Immerhin werden auf den Dächern der Taubenhäuser in den Sommermonaten und vor allem im Herbst Feigen, Weintrauben und viele andere Feldfrüchte getrocknet und damit haltbar gemacht. Sie können nicht immer bewacht werden. Drudenfuss und Dreispitz, aber auch Kreuze und Monstranzen werden auf den Taubentürmen von Tinos in den Gittern dar-



Einer von über 1.000 grossen Taubentürmen auf Tinos.



Das Taubenhaus steht einsam auf den Feldterrassen der Insel Tinos. Nur die kleinen quadratischen Öffnungen sind Eingänge für die Tauben. In den Gittern werden u.a. Sonnen und Pflanzen dargestellt.



Dieses Taubenhaus trägt die Jahreszahl 1896 und zeigt in den Gittern die Einfluglöcher, das griechische Kreuz, die aufgehende Sonne, den Dreispitz als Fruchtbarkeitssymbol, die Initialen der Eigentümer und die griechische Krone.



Taubenhaus mit einfachen Gittern und den Initialen der Eigentümer.

gestellt. Wie bei den Ziegelgittern finden sich die Initialen der Erbauer und vielfach auch die Jahreszahl der Errichtung des Gebäudes in den Gittern. An manchen findet sich sogar die charakteristische griechische Königskrone; damit wollte man wohl auch die weltliche Macht zusätzlich zur Hilfe gegen Krankheiten und Diebstahl anrufen.

Die Taubenhausgitter sind ein weiteres sehr schönes Beispiel für eine sinnvolle Verknüpfung von Form, Funktion und Konstruktion in einem Architekturelement. Sie sind damit auch typische Repräsentanten einer Architektur, die nicht aus dem Überfluss lebt, sondern sehr differenziert mit dem Vorhandenen umgeht und sich harmonisch in das gesamte Ökosystem der Insel Tinos einfügt.

Schon die Taubenhaltung selbst war nicht ausschließlich auf einen Zweck gerichtet. Sie versorgte vor allem die Landwirtschaft auf den Kykladen mit dem sehr effektiven Taubenmist, der mit Wasser angerührt einen perfekten Dünger für die Feldterrassen lieferte bzw. liefert. Zugleich ging es auch um die Taubeneier und natürlich um das sehr schmackhafte Fleisch der Tauben selbst, das gebraten eine Delikatesse darstellt.

### Gitter und Blendgitter in Chanchan

In der Hitze der peruanischen Wüste Atacama liegt nahe Trujillo die Chimu Stadt Chanchan, eine der ausgedehntesten Städte der präkolumbischen Kulturen der Neuen Welt. Es ist eine fast ausschließlich aus Lehmziegeln errichtete Hafenstadt, die systematisch ab etwa 1300 bis zur Eroberung durch die Spanier errichtet wurde. Etliche der Bauten haben auch hier aus großformatigen Lehmziegeln konstruierte Gitter zur Durchlüftung der Innenräume. In anderen Fällen wurden Blendgitter vor die Fassaden gestellt, welche die Funktion der Beschattung der eigentlichen Wandfläche zu erfüllen hatten. So konnte das Aufheizen der von der Sonne angestrahlten Wände weitgehend verhindert werden.

Derartige Blendgitter und wanddurchbrechende Gitter finden sich praktisch in allen heißen Gegenden unserer Erde und wurden wohl problemorientiert - unabhängig voneinander - entwickelt. So trifft man auch im südlichen Arabien, im heutigen Ägypten, in Persien und in Indien auf ähnliche Arten von Gittern.

### Mayabauten mit Gittern

Bei den Maya wurden und werden die einfachen Hütten im nördlichen Tiefland oft aus rohen Baumstämmen konstruiert und mit einem Palmlattdach versehen. Die seitlichen Wände erhalten einen Verschluss durch aufgespannte geflochtene Matten. Solche Bauten gab es offensichtlich schon in der Mayaklassik, sie wurden auch schon in der Mayaklassik in Steinbauten in den Fassaden dargestellt. Bei den großen Bauten von Uxmal oder Kabah im mexikanischen Bundesstaat Yucatan wurden die Reliefs nicht erst in die bereits im Mauerwerk verankerten Fassadensteine geschlagen, sondern bestanden aus quadratischen drehsymmetrischen gleichformatigen, offenbar vorgefertigten Reliefsteinelementen, die von Bildhauern vor ihrer Verwendung als „verlorene Schalung“, als Mantel für einen Mauerwerk hergestellt werden konnten, der aus einem Gemisch von gebranntem Kalk und Zuschlagstoffen unterschiedlicher Größe bestand. Sie waren einheitlich so modelliert, dass sie austauschbar waren und zu großflächigen Mattenreliefs zusammengesetzt werden konnten.

### Frank Lloyd Wright

Architekt Frank Lloyd Wright arbeitete bereits im Alter von nur 17, 18 Jahren, also um 1884 bis 1885, im Architekturbüro von Bruce Price mit anderen an der Planung des Privathauses für Pierre Lorillard in Tuxedo Park, New York. Lorillard finanzierte zu der Zeit Fotoexpeditionen des englischen Mayaforschers Alfred Percival Maudslay und des deutschen Eduard Seler nach Mexiko ins Mayagebiet. Die heute unter dem Namen Yaxchilan bekannten



Bei diesem jemenitischen Sakralbau bei Sejun im Wadi Hadramaut wechseln Blendgitter und echte Gitter als Brüstungen.

Freilegungen im peruanischen Chanchan nahe Trujillo in der Wüste Atacama brachten eine differenzierte Architektur aus Lehmziegeln ans Licht; es finden sich Reste ausgedehnter Palastanlagen mit Gittern und Blendgittern aus sehr großen Lehmziegeln.



An mehreren Bauten von Kabah im mexikanischen Bundesstaat Yucatan wurden in Stein ausgeführte Fassaden so geformt, dass sie Riegelwandkonstruktionen mit zwischen den tragenden Stützen aufgespannten geflochtenen Matten darstellen. Diese Matten wurden nicht erst nach Fertigstellung des Bauwerks in den Stein gehauen, sondern bestehen aus vorgefertigten quadratischen Platten, die austauschbar sind und als verlorene Schalung verwendet werden konnten, und dafür zusammengesetzt wurden.





Darstellung zum Charles Ennis Haus in Los Angeles in Kalifornien von Frank Lloyd Wright, einer Villa aus dem Jahr 1923, die auf einem mit steil ansteigenden Großstufen befestigten Plateau errichtet wurde. Die Proportionen des Bauwerks und die Situierung erinnern sehr an das „Adivino“, einen Maya Tempel in Uxmal in Mexiko.

Perspektive: Frank Lloyd Wright Foundation, Scottsdale, Arizona

Die in Stein dargestellten Matten in Kabah bestehen aus vorgefertigten quadratischen Steinelementen, die als verlorene Schalung verwendet wurden.

Mayaruinen wurde um 1885 noch „Lorillard City“ genannt, weil Lorillard sehr viel Geld in die Expeditionen dorthin investiert hatte. Durch die Bekanntschaft mit Lorillard dürfte Wright erstmals mit Zeugnissen der Mayakultur in Berührung gekommen sein.

Er schrieb später einmal: „... Ich erinnere mich, dass ich als Jugendlicher die einfache Architektur der Tolteken, Azteken, Maya und Inka bewunderte. Ich wünschte, eines Tages genug Geld zu haben, um nach Mexiko, Guatemala und Peru zu reisen und an Ausgrabungen der dort liegenden Reste vergangener Kulturen teilzunehmen, diesen mächtigen Manifestationen menschlicher Kultur...“. Er tat es nicht, beschäftigte sich aber besonders mit der Maya-Architektur. Ganze Gebäudegruppen erhielten die Form von Mayabauten, es waren aber keine Nachbauten von Maya-Architektur, sondern seine Interpretationen dieser Art von Architektur.

Unter anderem entwickelte er wohl als einer der ersten Architekten Beton-Fertigteile für Fassaden, die in Formen mit einem Reliefnegativ gegossen wurden. Sie konnten an seinen Bauten als verlorene Schalung verwendet oder auf Mauern später aufgebracht werden. Das „German Warehouse“ verfügte bereits 1915 über solche quadratische Beton-Platten mit Relief. Hier verwendete er die Reliefplatten nur in

der vortretenden Dachzone. Das Bauwerk hat dadurch in seiner Wirkung große Ähnlichkeit mit dem „Gouverneurspalast“ in Uxmal im mexikanischen Bundesstaat Yucatan.

Auch bei einer Reihe anderer Bauten kamen Reliefplatten mit unterschiedlicher Ausformung zum Einsatz. Die wohl bekanntesten Villen mit Reliefplatten sind das „Charles Ennis House“ in Los Angeles und das Haus für George Millard in Pasadena, beide 1923. Im Gegensatz zum „Millard-House“ erinnert jenes für Charles Ennis auch in manchen Details wie den Großstufen im steil ansteigenden Sockelbereich und in den Baumassen und Proportionen sehr stark an Mayapaläste - besonders aus der Region von Uxmal. Die Reliefs weisen hingegen eher eine gewisse Ähnlichkeit zu den durchbrochenen Platten mit einem Spiralmotiv in Tula nördlich von Mexiko-Stadt auf.

Für die Übernahme von Proportionen aus Maya Bauten ist das für Aline Barnsdall gebaute „Hollyhock House“ in Los Angeles, 1918, ein gutes Beispiel. Aber selbst seine Broadacre City (Weitland Stadt) - seine Idealstadtvorstellung - dürfte auf die Maya mit ihren weitläufigen Stadtstrukturen mit lauter Selbstversorgerhöfen zurückzuführen sein.

### Robert B. Stacy-Judd

Die Bauphase, in der Frank Lloyd Wright sich durch Architektur aus der Mayakultur stark inspirieren ließ, ist ein gutes Beispiel dafür, in welcher Weise die Auseinandersetzung mit der Baukunstgeschichte einen sinnvollen Einfluss auf eigene Planungsprozesse nehmen kann. Zeitgenossen von Frank Lloyd Wright hingegen bauten oft unreflektiert im Mayagebiet aufgemessene Bauten in völlig anderem Zusammenhang nach. So erhielt das 1935 bis 1950 errichtete Research Centre in Los Angeles, Kalifornien, als Eingang den zum Teil sogar falsch rekonstruierten Racheingang des „Nonnenklosters“ von Chichén Viejo im mexikanischen Bundesstaat Yucatan. Es ist unklar, warum der Planer Architekt Robert B. Stacy-Judd damals dem Eingang eines Gebäudes aus dem 20. Jh. mit völlig anderem Inhalt die Form eines Mayakultbaues aus dem 8/9. Jh. gab.

Stacy-Judd ist dafür bekannt, dass er in von ihm geplanten Wohnbauten häufig völlig kuriose Verwendung von Mayaformen fand. So hat beispielsweise eine von



Die mit standardisierten, vorgefertigten Fassadenelementen aus Beton überzogenen Fassaden des Charles Ennis Hauses. Es gibt zwei Typen von Fassadenelementen: Reliefplatten mit und solche ohne Durchbrechungen.

Foto: Julius Shulman, Los Angeles, Kalifornien

Das Millard Haus von Frank Lloyd Wright in Pasadena, Kalifornien, aus den Jahren 1922/23.

Foto: Frank Lloyd Wright Foundation, Scottsdale, Arizona



Der Sonnentempel in Palenque im mexikanischen Bundesstaat Chiapas aus dem Jahr 692.



ihm entworfene Toilette die Form eines Mayabauwerkes mit Kraggewölben und charakteristischem Dekor, und ein Badezimmer wird von Klapperschlangenkörpern im Design der Eingangsstützen des Kriegertempels von Chichen Itza getragen. Diese Art, in die Mottenkiste der Architekturgeschichte zu greifen und sich nach Belieben ohne Rücksicht auf Inhalte zu bedienen, ist sicher nicht der richtige Umgang mit Baukunstgeschichte, war aber im 19. Jh. weit verbreitet.

Man erkennt bei den Architekten Wright und Stacy-Judd die völlig unterschiedlichen Zugänge zur Baukunstgeschichte und vor allem die unterschiedlichen Nutzen, die sie aus ihrer jeweiligen Auseinandersetzung mit fremden Kulturen gewinnen. Der eine übernimmt Ideen einer frühen Kultur und entwickelt diese weiter zu etwas Neuem für seine Zeit, der andere klebt Fassaden einer fremden Kultur auf seine sehr gewöhnlichen Planungen des 20. Jh. wie Relieftapeten.

Wenn man bedenkt, dass in Europa zur gleichen Zeit das Bauhaus in Deutschland glatte schlichte Fassaden forderte, die durch prägnante Proportion und Formgebung ihre Qualität beweisen sollten, was bis heute nachhaltige Folgen hat, so zeigte Frank Lloyd Wright mit seinen Betonfertigteilen auf Fassaden in Nordamerika eine Möglichkeit auf, wie man auch im

Frank Lloyd Wrights Hollyhock Haus in Los Angeles in Kalifornien, 1918.

Foto: Kirk McDonald, Kalifornien



20. Jh. mit neuzeitlichen Mitteln seriell bzw. industriell Dekor herstellen und auf Fassaden verwenden kann, ohne dabei technisch oder in der Formgebung Anleihen zu nehmen. Damit entsprach er zweifellos auch dem Schmuckbedürfnis weiterer Teile der Bevölkerung stärker als das viel asketischere Bauhaus.

Fotos: Alle nicht nachgewiesenen Fotos stammen vom Verfasser.

# EUROPEAN UNION PRIZE FOR CULTURAL HERITAGE / EUROPA NOSTRA AWARDS 2005

## Top Prizes

- **Omeriye Ottoman Baths**, Nicosia, Cyprus (Conservation of Architectural Heritage)
- **Vía de la Plata**, Extremadura, Spain (Conservation of Cultural Landscapes)
- **Edward Chambré Hardman Photographic Collection**, Liverpool, United Kingdom (Conservation of Works of Art)
- **PhD thesis on the Old Workers' Estates in Upper Silesia**, Poland (Outstanding Studies)
- **Maisons Paysannes de France** (Dedicated Service to Heritage Conservation)

## Medals and Diplomas

Austria: Kastner+Öhler Warenhaus,  
Graz (Diploma)

Belgium: Maison Autrique,  
Brussels (Medal)

Belgium: Grange de l'Abbaye de Ter  
Doest, Lisseweg (Diploma)

Bulgaria: ICOMOS Bulgaria (Diploma)

Croatia: Rab Cathedral (Diploma)

Czech Republic: Collection of Medieval  
wood panel paintings by Master  
Theodoric, Chapel of the Holy Rood,  
Karlštejn Castle (Diploma)

Estonia: Tallinn Town-Hall (Medal)

France: Château des Aix, Meillard  
(Diploma)

Greece: Unification and Enhancement of  
the Archaeological Sites around the  
Acropolis, Athens (Diploma)

Greece: Arcadian Gate and City Wall,  
Messene (Diploma)

Hungary: Uránia National Film Theatre,  
Budapest (Diploma)

Ireland: The Honourable Desmond  
Guinness (Medal)

Ireland: The Palm House Complex,  
Dublin (Medal)

Italy: Teatro alla Scala, Milan (Medal)

Italy: Church of Santa Marta, Venice  
(Diploma)

Italy: Cultura e Sviluppo del Territorio.  
Risorse, Metodologie ed Esperienze  
Formative. Alta Formazione per la Val-  
orizzazione dei Beni Culturali e Ambi-  
entali nella Provincia di Reggio Calab-  
ria by A. Pellicanò (Diploma)

Malta: Valletta Waterfront (Medal)

Portugal: Museum, Church and Cemetery  
of Luz (Diploma)

Russian Federation: Paanajärvi,  
Karelia (Medal)

Serbia and Montenegro: Final Report of  
the Mnemosyne Centre on the project  
Urgent Protection of Cultural and  
Natural Heritage in Metohija (Medal)

Spain: Collection of 17<sup>th</sup> and 18<sup>th</sup> century  
Plaster Casts, Real Academia de Bellas  
Artes de San Fernando, Madrid (Medal)

Spain: Dome of the Basilica de la Virgen  
de los Desemparados, Valencia  
(Diploma)

Sweden: Cultural Heritage without  
Borders (Medal)

Switzerland: Hergergut Bathing Pavillion,  
Horgen (Medal)

Turkey/Greece: Common Cultural Herit-  
age: Development of Local Awareness  
Concerning the Architectural Heritage  
Left from the Exchange of Populations  
in Turkey and Greece (Diploma)

United Kingdom: Heather and Hillforts  
Landscape Partnership Scheme, by  
Denbighshire County Council (Medal)

United Kingdom: Birmingham Back to  
Backs (Diploma)

United Kingdom: 78-80 Derngate,  
Northampton (Diploma)

United Kingdom: Dolbelydr, North Wales  
(Diploma)

Editorial staff thanks Charlotte O'Connor and  
Eléonore de Merode, Europa Nostra, Den Haag,  
for press material.

[www.europanostra.org](http://www.europanostra.org)

**Omeriye Ottoman Baths, Nicosia** →

Preis für die Renovierung und Modernisierung,  
welche die Beibehaltung der traditionellen  
Nutzung ermöglicht hat: ein großer Beitrag zur  
Wertsteigerung der Umgebung der Gebäude und  
um den multikulturellen Charakter der Stadt zu  
erhalten und zu fördern.

Omeriye Ottoman Baths, Nicosia, Cyprus: Top  
Prize for their restoration and modernisation  
which enabled retention of their traditional use:  
a great contribution to upgrading the building  
environment and to preserving and promoting  
the multicultural character of the city.

**Old Workers' Estates, Polen** →

Preis an Dr. Anna Sulimowska-Ociepka und  
die Technische Universität Schlesien für ihre  
Dissertation über die alten Arbeitersiedlun-  
gen in Oberschlesien (Polen), die von der  
Bergbauindustrie im 19. und am Anfang des  
20. Jahrhunderts gebaut wurden. Diese Dis-  
sertation definiert eine Typologie, begründet  
die Bedeutung der Siedlungen und schlägt eine  
dringend notwendige Strategie für ihre Wie-  
derbelebung vor.

Old Workers' Estates in Upper Silesia, Poland:  
Top Prize to Dr Anna Sulimowska-Ociepka and  
the Technical University of Silesia for her PhD  
thesis on the Old Workers' Estates in Upper Si-  
lesia (Poland) built by the coal industry in the  
19<sup>th</sup> and early 20<sup>th</sup> centuries, which defines  
a typology, establishes their significance and  
proposes a much needed strategy for their  
revitalisation.

**Kastner + Öhler Warenhaus, Graz**

Diplom für die harmonische und funktionelle Integration eines Einkaufszentrums in die historische Altstadt von Graz. Dank der Wiederbelebung der bestehenden Bau- substanz und die innovative Gestaltung wird eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart geschlagen.

Kastner + Öhler Warenhaus, Graz, Austria: Diploma for the harmonious and functional integration of a commercial centre in the Historic Centre of Graz that, through revitalisation of the existing fabric and innovative design, creates a bridge between past and present.



**Valletta Waterfront, Malta**

Auszeichnung für die integrierte Wieder- belebung eines großartigen Barockhafens und für die Verwirklichung einer authenti- schen Verbindung zwischen dem Meer und der historischen städtischen Umgebung.

Valletta Waterfront, Malta: Medal for the integrated regeneration of a grandiose Baroque harbour and the establishment of an authentic link between the sea and the historic urban environment.

Photos: Europa Nostra





# CULTURAL TOURISM: ITS ENCOURAGEMENT AND CONTROL

Europa-Nostra-Konferenz vom 16. bis 20. Mai 2006 in Malta

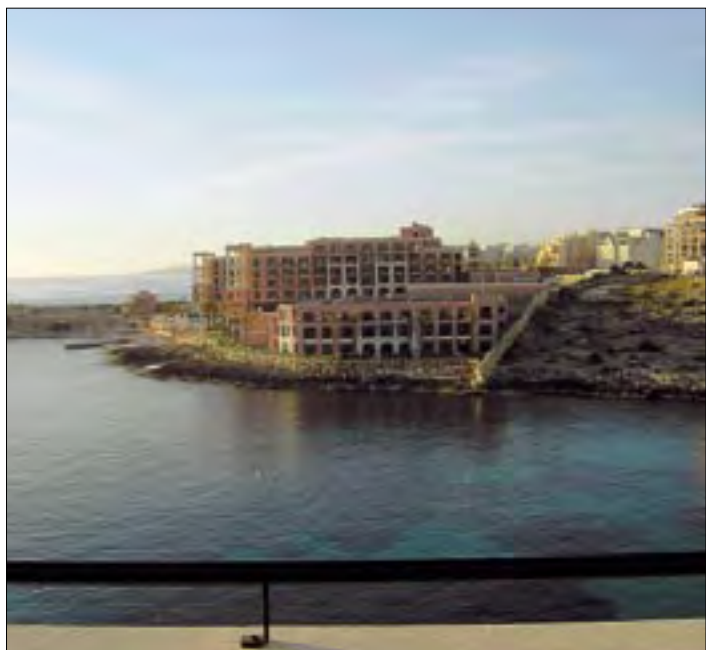
**Council-Meeting, Generalversammlung und anschließendes Forum standen ganz im Zeichen des Kulturtourismus. Malta bot dafür einen idealen Tagungsort und bewies augenscheinlich, dass im Kulturtourismus viele Chancen aber auch Risiken liegen.**

Die gesamte Inselrepublik Malta ist nur 315 qkm groß. Nach Rom birgt es jedoch weltweit die größte Anzahl an Kulturerbestätten pro qkm. In seiner langen Geschichte haben alle großen Kulturkreise des Mittelmeerraumes die Insel beeinflusst und geprägt. Um 4.000 vor Chr. entstanden hier bereits monumentale Tempelanlagen – es sind dies die ältesten bekannten Bauwerke der Welt, ein Jahrtausend vor den ägyptischen Pyramiden oder Stonehenge in England. 23 Tempelbezirke und 3 unterirdische Komplexe konnten bisher freigelegt werden. Zu den vermutlich dort verehrten weiblichen Gottheiten und Orakelstätten dürfte bereits damals ein reger Pilgerstrom geführt haben.

Um 800 vor Chr. ließen sich die Phönizier hier nieder und nannten das Land Malat oder Malet, was soviel wie Zuflucht bedeutet. Zur Zeitenwende war Malta Teil des römischen Imperiums, das sich noch in mehreren erhaltenen Villen dokumentiert. Um das Jahr 60 erlitt Paulus auf dem Weg nach Rom hier Schiffbruch. Ob er bereits eine erste Christengemeinde gründete, ist nicht überliefert. Nach der Okkupation durch Sarazenen im Jahre 869 kam Malta unter arabische Herrschaft, die bis heute in der maltesischen Sprache und in baulichen Strukturen lebendig blieb.

In der Zeit des Mittelalters war Malta auf das engste mit Sizilien verbunden – Normannen, deutsche Staufer, Franzosen sowie Spanier wechselten als Herrscher und hinterließen ihre Spuren. Am nachhaltigsten verewigte sich jedoch der Ritterorden der Johanniter, der 1530 hier angesiedelt wurde und Malta zu einer nahezu uneinnehmbaren Festung gegen die Türken ausbaute. Erst nach der Besetzung durch Napoleon ging die Epoche der Ordensritter zu Ende. Um 1802 wurde Malta schließlich eine englische Kronkolonie.

THE WESTIN Dragonara Resort bei St. Julian: Der riesige, auf einer schmalen Landzunge gelegene Kongress- und Hotelkomplex mit anschließendem Casino bot den repräsentativen Rahmen für die Europa-Nostra-Tagung. Für die Thematik des Meetings demonstrierte schon der Tagungsort die Chancen des Tourismus für die Entwicklung eines Landes und die gleichzeitigen Gefahren, die sich beispielsweise durch den Verlust einer charakteristischen Küstenlandschaft ergeben.



Seit 1964 ist Malta ein unabhängiger Staat und seit 2004 Mitglied der europäischen Union.

## Schattenseiten des Tourismus

Tourismus stellt heute für Malta die größte Industrie dar, daneben etabliert sich der Inselstaat zunehmend als Konferenzplatz und Standort für Sprachschulen. Während im Landesinneren Kulturerbestätten wie die Tempelanlagen, römische Villen oder die alte Hauptstadt Mdina vorbildlich aufbereitet den Besucher empfangen, zeigt sich an den Küsten auch die Schattenseite des Tourismus, wenn derzeit riesige Hotel- und Geschäftskomplexe die charakteristischen maltesischen Hausstrukturen verdrängen.

Im Umgang mit seinem vielschichtigen und reichhaltigen Kulturerbe kann Malta auf eine gute Tradition zurückblicken. Unmittelbar nach seiner Unabhängigkeit wurde Din l-Art Helwa gegründet. Diese nur von ehrenamtlichen Mitarbeitern und privaten Sponsoren getragene Vereinigung setzt sich engagiert für die Bewahrung des Kulturerbes und die landschaftliche Umwelt ein. Din l-Art Helwa hatte auch die lokale Organisation des Europa-Nostra-

Kongresses übernommen. Das große Interesse, das von Seiten der maltesischen Regierung dem Kongress und dessen Thematik entgegen gebracht wurde, zeigt sich darin, dass sowohl der Präsident von Malta wie auch der Minister für Kultur und Tourismus sowie der Minister für auswärtige Angelegenheiten Empfänger für die Kongressteilnehmer gaben. Für die vorbildliche Restaurierung der berühmten „Waterfront“ am Haupthafen erhielt Valletta in diesem Jahr eine Europa-Nostra-Medal (siehe auch Seite 11).

Als wichtigstes Ergebnis von Council-Meeting und Generalversammlung kann die Verabschiedung der Malta-Deklaration gewertet werden. In der Einleitung beruft sich Europa Nostra auf die 1999 von ICOMOS herausgegebene International Cultural Tourism Charter und auf den World Tourism Organisation's Code of Ethics. Obwohl seither viele Studien zu dieser Thematik publiziert wurden, werden diese Dokumente auch nach sieben Jahren noch als wegweisend und als Ausgangspunkt für die Malta-Deklaration gewertet.

In der Deklaration wird festgehalten, dass Tourismus heute zu den wichtigsten Wirtschaftszweigen zählt und eine entscheidende Rolle spielt, wenn es darum

geht, den großen Reichtum und die Vielfalt des gemeinsamen europäischen Kulturerbes kennen und schätzen zu lernen. Die in Malta anwesenden Delegierten rufen den Europarat auf, an den ethischen Prinzipien, die ICOMOS in Bezug auf Kulturtourismus vorlegte, festzuhalten und eine ausbalancierte Entwicklung des Kulturtourismus in Europa sicher zu stellen. Andererseits verpflichtet sich Europa Nostra, nachhaltigen Kulturtourismus zu fördern und gleichzeitig die Einführung notwendiger Kontrollen zum Schutz der Kulturstätten zu fordern.

### Förderung des Kulturtourismus

Im abschließenden Forum kamen Experten für Tourismusfragen zu Wort. Trotz unterschiedlicher Ausgangspunkte kamen letztlich alle zu einem sinngemäß einheitlichen Tenor: Förderung des Kulturtourismus und Vermeidung des Massentourismus. Anhand der Fallbeispiele Dubrovnik und Venedig wurde aufgezeigt, dass die in ein paar Stunden durchgeschleusten und sich gegenseitig bedrängenden Touristengruppen eine große Belastung, aber keinen Vorteil für die ansässige Bevölkerung bedeuten. In diesem Zusammenhang fiel auch der Begriff „kannibalischer Tourismus“. Gemeint war damit ein Tourismus, der die Kultur jener Stätten, von denen er lebt, verschlingt.

Der gewaltig ansteigende Tourismus ist der einfachste Industriezweig, der sich relativ einfach und schnell entwickeln lässt. Er ist aber kein Allheilmittel für unterentwickelte Gebiete. Entscheidend wird sein, ob die Bevölkerung oder nur einige wenige Tourismusorganisationen davon profitieren und wie viel vom Tourismusgeld in der Region bleibt. Riesige Hotelkomplexe, Casinos etc. bringen oft mehr Nach- als Vorteile. Hier sind die lokalen Verantwortungsträger aufgefordert, gezielt zu handeln. Vor allem dürfen sie sich nicht von Tourismusmanagern unter Druck setzen lassen: die Tourismusbranche braucht die Kulturerbe-Ressourcen - nicht anders herum. Kulturtourismus ist die einzig nachhaltige Form von Tourismus, die der lokalen Wirtschaft und dem ansässigen Handwerk zugute kommt. Kulturerbe muss jedoch aufbereitet, zugänglich und verständlich gemacht werden. Vorrangig sind zwei wichtige Fragen zu beantworten: Was ist das Besondere des Ortes und wie lässt sich dies am besten vermitteln.

Dies können die Einzigartigkeit (der Tourist möchte spüren, dass er an einem einzigartigen Ort ist) oder geweckte Emotionen sein (z.B. wie schwierig war die Arbeit in der zu einem Museum umfunktionierten Fabrik oder in einer aufgelassenen

Prinz Henrik von Dänemark, Präsident von Europa Nostra, führte den Vorsitz. An seiner rechten Seite die Generalsekretärin Sneska Quedflieg-Mihailovic. An seiner linken Seite Otto von der Gablentz, der scheidende Exekutiv-Präsident und dessen Nachfolger Dr. Andrea Schuler.

Malta ist ein aufstrebendes Tourismusland aufgrund seines reichen Kulturerbes: Blick von der alten Hauptstadt Mdina im Landesinneren auf die reizvolle Landschaft

Innenhof des „Normannischen Hauses“ (Palazzo Falzon) in Mdina, Beispiel für den normannisch-sizilianischen Baustil.

Kohlenmine in Wales). Eine Möglichkeit sind auch „Story-lines“, wenn Orte durch eine gemeinsame Geschichte zusammengefasst werden (z.B. Gotikstraße in der Slowakei).

Bei allen Referaten kam es zu der Forderung, dass Qualität immer über Quantität gehen muss. Kultur ist etwas zu heikles, als dass es einem ungebremsten Massentourismus überlassen bleiben kann. In diesem Sinne entstand 2003 als Ergebnis einer Konferenz in Brüssel das ECTN (European Culture Tourism Network) mit dem Ziel, Kulturverantwortliche und Tourismusfachleute zusammenzubringen. Bei den Treffen in Barcelona 2004 und in Luxemburg 2005 wurde der Erfahrungsaustausch fortgesetzt.

[www.cultural-tourism.net](http://www.cultural-tourism.net)

Kultstätte im Tarxien-Tempel bei Paola, einem der best erhaltenen Beispiele der Megalithbaukunst auf Malta.

Fotos: Wiltraud Resch





RIM Zinkfabrik, Oberhausen

Fotos: Regionalverband Ruhr

## DIE „ROUTE DER INDUSTRIEKULTUR“ IM RUHRGEBIET



Zeche Zollverein, Essen

Das Ruhrgebiet hat als größte Industrie-Region Europas im Zuge seiner stürmischen Entwicklung ein ungeheures industriekulturelles Potenzial hervorgebracht. Auch wenn Vieles davon in den letzten Jahrzehnten durch Abriss unwiderlich verloren ging und auch weiterhin empfindliche Verluste der Substanz zu beklagen sind, hat diese Region nach wie vor wie kein anderer Ballungsraum in West- und Mitteleuropa eine kaum überschaubare Zahl an baulichen Zeugnissen, die seine Entwicklung im Industriezeitalter eindrucksvoll widerspiegeln. In den letzten 30–40 Jahren sind zahlreiche Institutionen und lokale Initiativen entstanden, die sich auf unterschiedlichste Weise in der Erhaltung, Restaurierung und Umnutzung industriekultureller Einzelobjekte, Aufarbeitung und Aufbereitung industriegeschichtlicher Hintergründe und Zusammenhänge engagieren.

So, wie das Erbe des Industriezeitalters international zunehmend als Image prägender Standortfaktor begriffen wird, ist dies auch im Ruhrgebiet erkannt worden. Insbesondere zahlreiche Projekte der Internationalen Bausausstellung IBA Emscher Park (1989–1999) haben hier als Impulsgeber gewirkt. Auch die 1999 eröffnete „Route der Industriekultur“ ist ein Ergebnis dieser strukturpolitischen Groß-

initiative. Inzwischen hat das Ruhrgebiet national wie international den Status eines Vorzeigeprojektes erreicht, wie dies z.B. bei der Entwicklung einer „European Route of Industrial Heritage (ERIH)“ deutlich geworden ist. Industriekultur hat direkt, vor allem aber indirekt auch eine ökonomische Dimension.

Industriedenkmale und industriekulturelle Orte hatten sich zwar nicht erst seit der IBA, aber doch maßgeblich durch sie gefördert, zu Landmarken und Identifikationsorten im Ruhrgebiet entwickelt. Sie sollten als eines der Ziele der regionalen Strukturpolitik für Freizeit und Tourismus erschlossen werden. Die Route der Industriekultur ist bis heute ein wichtiger Baustein auf diesem Weg. Sie stellt das industriekulturelle Erbe als unverwechselbares Markenzeichen der Region in den Mittelpunkt und erschließt als leicht merk- und vermarktbare Produkt den Kernbereich eines neuen touristischen Profils für das Ruhrgebiet.

### Ankerpunkte

Mit einem Kernnetz bedeutsamer authentischer Orte der Industriekultur wird das Ruhrgebiet mit der Route der Industriekultur touristisch unverwechselbar erschlossen. Diese 25 Highlights der Industriekul-

tur werden „Ankerpunkte“ genannt. Weitere Hauptstandorte an der Route sind 12 Aussichtspunkte, die meisten davon als künstliche Landmarke durch Aufschüttungen so genannter „Berge“ entstanden – taubem Gestein, das beim Kohlenabbau anfällt – und 13 bedeutende Arbeiter-Siedlungen. Alle Ankerpunkte und weitere Standorte mit spezifischen touristischen Funktionen werden durch die Route der Industriekultur über verschiedene Verkehrsmittel verknüpft. Zu den vielfältigen Medien der Route gehören eine umfangreiche wegweisende und standortbezogene Beschilderung, Printmedien verschiedenster Art und eine umfangreiche Webseite.

Zollverein als zentral gelegenem, symbolträchtigem Highlight kommt innerhalb der Route eine besondere Funktion zu. Schon seit langem verbindet sich besonders mit diesem Ort das Ruhrgebiet in der Wahrnehmung von Bewohnern, Besuchern und Medien. Zur Zeit ihrer Fertigstellung 1932 galt die Zeche Zollverein XII, das Hauptwerk der Architektengemeinschaft Fritz Schupp/Martin Kremmer, als modernste und schönste ihrer Art in der Welt. In Effizienz, Funktionalität und baukünstlerischem Anspruch verkörpert sie gleichermaßen den Prototyp und Höhepunkt ihrer Architekturgattung. Nach der Stille-



Gasometer Oberhausen



Landschaftspark Duisburg-Nord

gung 1986 und der noch laufenden Umgestaltung zu einem Design- und Museumsstandort hat die Bedeutung Zollvereins mit der Aufnahme als Weltkulturerbe der UNESCO im Dezember 2001 eine weitere Steigerung erfahren. Auch im Rahmen der erfolgreichen Bewerbung „Essen für das Ruhrgebiet“ für die Kulturhauptstadt Europas 2010 spielt Zollverein eine wichtige Rolle.

Das Kernnetz der Ankerpunkte bildet das Rückgrat des Gesamtsystems der Route der Industriekultur. Darüber hinaus hat dieses System weitere Orte der Vermittlung, um das Erlebnisspektrum für die Benutzer zu verbreitern. Vor allem auch die fünf Ankerpunkte des Rheinischen und des Westfälischen Industriemuseums im Ruhrgebiet vermitteln neben ihrer Qualität als Industriedenkmal auch Hintergrundinformationen und Vertiefungen in spezielle industriegeschichtliche Themen.

Für die soziale Geschichte des Ruhrgebiets und für die städtebauliche Gegenwart sind die Arbeitersiedlungen von besonderem Rang. Ihr Erlebniswert für Touristen ist vielfach noch nicht voll erkannt: hier wird ein direkter Blick in das Leben der Region geworfen, auch in der attraktiven Eckkneipe oder im Biergarten. Deshalb wurde eine Auswahl von dreizehn besonders herausragenden Siedlungen in das

Kernsystem der Route einbezogen, weitere werden auf einer speziellen Themenroute präsentiert.

#### Events

Eine besondere Attraktion der Region bilden die zahlreichen hochwertigen Events der Kultur und Gastronomie an den eben nur hier zu findenden besonderen Orten der Industriekultur. Einige von ihnen haben sich zu neuen Veranstaltungsorten entwickelt, zum Beispiel durch mehrere Aufführungsstätten innerhalb des Weltkulturerbes Zollverein, die Bühnen vor den Hochöfen der Meidericher Eisenhütte oder die Musicalbühne „Colosseum“ in der ehemaligen VIII. Mechanischen Werkstatt von Krupp in Essen. Der Gasometer Oberhausen gehört als ungewöhnlicher Ausstellungsort zu den bekanntesten industriekulturellen Standorten.

Mit der RuhrTriennale, die zahlreiche industriekulturelle Orte, allen voran die Jahrhunderthalle in der ehemaligen Gaskraftzentrale des Bochumer Vereins als zentrales Festivalhaus, erkoren hat, ist auch eine international ausstrahlende Begegnung von einzelnen herausragenden Standorten der Route der Industriekultur sichergestellt. Ziel muss es allerdings sein, auch außerhalb dieser RuhrTriennale-

Standorte zur Weiterentwicklung industriekultureller Orte zu kulturellen Veranstaltungsorten beizutragen, indem diese in ihrem Bekanntheitsgrad und ihrer Wertschätzung regional gesteigert werden. Als ein hervorragendes Mittel hierzu hat sich das Großevent „Extraschicht – Die Nacht der Industriekultur“ erwiesen, das 2006 bereit zum sechsten Male stattfindet, mit ca. 100.000 Besuchern an rund 40 industriekulturellen Spielorten.

Die unter maßgeblicher Beteiligung des Regionalverbands Ruhr (RVR) zur touristischen Vermarktung des Ruhrgebiets gegründete Ruhrgebiet Tourismus GmbH (RTG), die auch Veranstalter der Extraschicht ist, betrachtet die Industriekultur als eines ihrer Kerngeschäftsfelder. Dabei werden Gemeinsamkeiten mit klassischen und neuen touristischen Angeboten der Region unter Einbeziehung spezieller gastronomischer Orte gesucht.

DI Reinhold Budde, Essen, Studium der Raumplanung und Verwaltungswissenschaft, RVR-Projektleiter für die Route der Industriekultur.

[www.route-industriekultur.de](http://www.route-industriekultur.de)



Die heute barocke Pfarrkirche Sankt Michael mit dem barock aufgestockten romanischen Turm.



Das Innere der Pfarrkirche.

Blick am Hotel Innichen vorbei auf die faszinierende Bergwelt der Dolomiten.

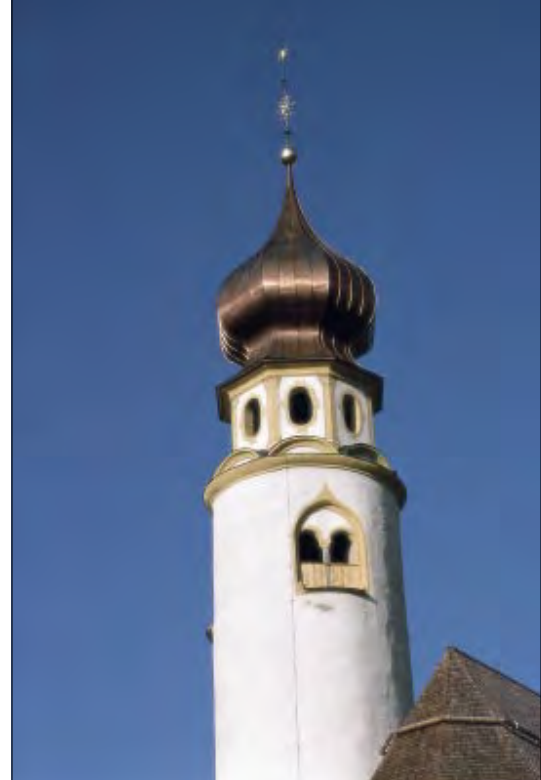
Fotos: Hasso Hohmann

## INNICHEN

### Initiative für Stadt- und Ortsbildpflege in Südtirol

Im Rahmen einer Initiative für den „Ensembleschutz in Südtirol“ veranstaltete die Gemeinde Innichen am 19. April 2006 einen Informationsabend zu diesem Thema, zu dem Arch. Virna Bussadori von der Abteilung für Raumordnung der Südtiroler Landesverwaltung und Vorsitzende der Landes-Ensembleschutz-Kommission sowie Univ.-Doz. Hasso Hohmann vom INTERNATIONALEN STÄDTEFORUM GRAZ bzw. Institut für Baukunst der Technischen Universität Graz Referate hielten. Neben Bürgermeister Dr. Josef Passler, der sich eindringlich mit Appellen für den Ensembleschutz an seine Bürger wandte, die zahlreich erschienen waren, zeigte Gemeinderat Hans Schmieder eine interessante Rückschau in Bildern, welche die starken Veränderungen in Innichen in der jüngeren Vergangenheit zeigte und manches heutige Relikt im damaligen Kontext verständlicher machte. Sie zeigte aber auch, dass noch viel interessante Substanz vorhanden ist, die es zu erhalten und pflegen gilt.

Innichen – italienisch San Candido – besteht seit mindestens 769 n. Chr. und ist eine wunderschöne Gemeinde in Südtirol mit vielen Zeugnissen einer langen Geschichte. Die Gemeinde liegt im oberen Drautal auf 1.173 m Höhe eingebettet in



Der romanische Rundturm der Pfarrkirche mit der oktogonalen barocken Aufstockung.

die faszinierende Gebirgslandschaft der Dolomiten mit bis über 3.000 m hohen Bergen und wurde schon im späten 8. Jh. von der römisch-katholischen Kirche ausgewählt, Ausgangspunkt für die Christianisierung der Slawen weiter im Osten zu werden. Vom frühen Klosterbau ist kaum etwas erhalten. Die Sonderstellung spürt man aber heute noch angesichts sehr vieler Sakralbauten in Innichen, die tief in die Geschichte zurückreichen.

Die romanische Stiftskirche mit ihrer romanischen Kreuzigungsgruppe stammt aus der Zeit um 1200. Auch die Reste früher Fresken und Reliefs gehen zum Teil bis in die Entstehungszeit zurück. Die Pfarrkirche Sankt Michael steht dominant im Ortsgefüge und hat sowohl außen wie innen eine prächtige barocke Gestaltung.



Das Ensemble der Stiftskirche von Osten gesehen.



[www.innichen.it](http://www.innichen.it)

Ihr romanischer Turm wurde in der Barockzeit um ein Geschoss aufgestockt, das seither nach oben mit einer Zwiebel abschließt.

Die etwas slawisch anmutende Heiliggrabkapelle wurde vom benachbarten Gastwirt Georg Paprion nach einem genauen Aufmass in Grund- und Aufriss der Grabkapelle im Grabesdom auf dem Kalvarienberg in Jerusalem in Innichen 1653 nachgebaut. Etwas vorher hatte der gleiche Gastwirt nach dem Besuch der Gnadenkapelle in Altötting bei München auch schon eine Gnadenkapelle errichten lassen. Das Original in Altötting mit seinem charakteristischen Oktogon soll aus vorromanischer Zeit stammen. Später folgte auch noch die Errichtung einer Leidenskapelle. Die aus drei Kapellen bestehende

Gebäudeagglomeration ist sehr harmonisch und erinnert in ihrer Gesamtform an polnische oder ostslowakische Holzkirchen. 1786 wurde der Sakralbau profaniert und 1814 wieder geweiht. Als der deutsche Kaiser Friedrich III. die Heiliggrabkapelle besuchte, beschloss er, sein geplantes Mausoleum in Potsdam diesem Sakralbauensemble nachzuformen.

Bei so vielen schönen Bauten und Ensembles in Innichen kann man nur hoffen, dass das kulturelle Erbe entsprechend erhalten, gepflegt und weiterentwickelt wird. In erster Linie sollte dies für die Bewohner der Gemeinde geschehen. Das Kulturerbe und dessen Einbettung in ein entsprechendes Ensemble sind aber auch ein Kapital für den Tourismus und somit ein Wirtschaftsfaktor.



Seitenportal der romanischen Stiftskirche.



Fresken an einem Nebengebäude der Stiftskirche.



Die Heiliggrabkapelle wurde im 17. Jh. vom frommen Gastwirt Georg Paprion in mehreren Bauphasen errichtet.

# UMNUTZUNG EINER INDUSTRIEBRACHE

## Wohngebiet mit REWE-Markt in Hattingen

**D**urch den Strukturwandel im Ruhrgebiet musste eine Vielzahl von produzierenden Unternehmen den Betrieb einstellen; zurückgeblieben sind Altstandorte in teilweise hervorragender Lage. Große zusammenhängende Gebiete, die bereichsweise kontaminiert sind, müssen einer neuen Nutzung zugeführt werden. Neben der Ausweisung von neuen Gewerbegebieten bietet sich die Nutzung dieser Flächen als attraktive Grundstücke für die Wohnbebauung an.

Besonders die teilweise innenstadtnahe Lage und die Nähe zu vorhandenen Infrastruktureinrichtungen sprechen für eine solche Umnutzung dieser Flächen. Dabei ist die parallele Ansiedlung von Einrichtungen für die Versorgung – insbesondere von Lebensmittelmärkten – eine erfolgsversprechende Ergänzung und kann zur Steigerung der Vermarktbarkeit der Wohngebäude beitragen.

Ein typischer Altstandort war das gut drei Hektar große Gelände der ehemaligen „Seilwerke Puth“ in Hattingen im südlichen Teil des Ruhrgebiets. Diese Fläche wurde 1998 von dem Wohnungsunternehmen HWG eG übernommen. Abb. 1 und 2 zeigen das Areal vor und nach der 5,8 Mio. Euro teuren Sanierung. Die Entwicklung der Fläche als zukünftiges Wohngebiet mit einem REWE-Markt konnte bereits in Teilen erfolgreich umgesetzt werden.

Nach dem planungs- und baurechtlichen Genehmigungsverfahren als Vorhaben- und Erschließungsplan konnten bereits 36 barrierefreie Mietwohnungen errichtet werden. Außerdem eröffnete 2004 der kombinierte Lebensmittelmarkt mit einem Getränkemarkt und einem Bäckerishop. Insgesamt sind über 1.300 m<sup>2</sup> Verkaufsfläche am Rande des zukünftigen Wohngebietes entstanden. Im weiteren Verlauf werden 70 Wohneinheiten im hochwertigen Eigentumssektor als Bauträgermaßnahme errichtet.

Dr. Ing. Armin Hartmann, Hattingen,  
Bauingenieur-Studium in Bochum, seit 2005  
Abteilungsleiter „Geschäftsentwicklung  
Smarter Wohnen“ des Wohnungsunternehmens  
HWG eG.



Gelände mit Industriebauung.



Eine Besonderheit stellt der Umgang mit der Historie des Gebietes dar; so wurde eine erhaltenswerte historische Fassade der ehemaligen Betriebsgebäude in die Neubebauung integriert. Das frühere Werkstor stellt heute den Zugang zu den Einzelhandelsflächen dar. Diese Eingangssituation und die dahinter liegende Wohnbebauung sind hier dargestellt.

Sanierte Fläche vor Beginn der Neubebauung.

Fotos: HWG

[www.hwg.de](http://www.hwg.de)



# KINDER IN DER STADT

## Wie kindgerecht kann die Stadt sein? Wie kann die Stadt kindgerecht sein?

**W**as wäre denn eine kindgerechte Stadt - eine Stadt, in der Kinder mitreden können? Eventuell in einem Kinderparlament? Initiativen und Versuche dieser Art gibt es. Was aber würden sich Kinder wünschen? Wahrscheinlich einfach mehr von dem, was wohlmeinende Erwachsene ihnen ohnehin schon zugehört haben, was aber meist anderer Prioritäten wegen nicht umgesetzt wird.

Es hat den Anschein, als wüssten wir alle, wie eine Stadt Kindern gerecht werden könnte oder meinen, dass Kinder ohnehin besser auf dem Land oder in ländlich anmutenden Umgebungen aufgehoben seien. Im Gegensatz dazu muss aber festgestellt werden, dass insgesamt wenig konkretes Wissen vorhanden ist über die Auswirkungen des räumlichen Gefüges einer Stadt, dessen Analyse und Veränderung in den Kompetenzbereich des Städtebaus fällt.

Andere Disziplinen haben eine Menge an Detailwissen über Kinder und kindliches Verhalten generiert. Auch einzelne städtebauliche Fragen wurden, soweit sie in den Bereich der unmittelbaren Umweltauswirkungen auf Gesundheit, Leib und Leben fallen, ausführlich thematisiert. Dazu gehören vor allem die Probleme des Straßenverkehrs: Kompendien an Vorschlägen und Regeln wurden da erarbeitet. Im „Handbuch Kindergerechte Verkehrsplanung“ aber wird deutlich gemacht, wer Vorrang hat, der motorisierte Verkehr nämlich. Fußgänger, vor allem Kinder, sind Randgruppen. Trotz aller den Verkehr sichernden Maßnahmen ist Verkehrserziehung also der wesentliche Beitrag von Eltern und Schule, die Kinder der verkehrsdominierten Stadt gerecht zu machen.

Das stadtgerechte Kind weiß, auch der Gehsteig darf nur zielorientiert benützt werden. Auf der Strasse spielt man nicht, dafür gibt es Spielplätze, als notwendigen „Auslauf“, die einzelnen Anlagen – zumindest in der Theorie – wieder jeweils für unterschiedliche Altersstufen, unterschiedliche Bedürfnisse, ausgelegt und getrennt: „Sandkisten“ für Kleinkinder, „Kinderspielplätze“ für Kinder und „Bolzplätze“ für Jugendliche.

### Soziale Dimensionen des Städtebaus

Wir gestehen der Kindheit, der Jugend zwar wesentlich mehr Raum als früher zu, wollen aber im Allgemeinen nicht von der mit dieser Raumnutzung einhergehenden freieren, daher vielleicht lauten und chaotischen Entfaltung belästigt werden. Positiv begründet wird das oft mit dem Argument, Kinder und Jugendliche wollten nicht immer im Visier der Erwachsenen stehen. Vielleicht wollen Kinder und Jugendliche aber auch wahrgenommen werden und das nicht nur institutionalisiert in Kindergarten, Hort und Schule?

Damit sind wir beim Thema, bei den sozialen Dimensionen des Städtebaus. Funktionale Einteilungen und Trennungen, wie oben angeführt, durchziehen die gesamte Planung der Moderne mit dem impliziten Versprechen des reibungslosen Funktionierens. Es funktioniert aber nicht oder nur partiell, denn die Stadt ist kein Werkzeug, sie ist eine Einrichtung.<sup>1</sup> Sie ist ein Raumgebilde in dem sich insgesamt das mannigfaltige und vielschichtige Leben der Menschen ereignet. Obwohl der „Funktionalistischen Stadt“ längst zumindest verbal der Kampf angesagt wurde, geht die Entwicklung fast überall ungebremst in diese Richtung. Das führt zu zunehmender Segregation, bis hin zu den sog. Gated Communities.

Kinder betrifft das in besonderem Maße. Da ihr eigenständiger Aktionsradius eingeschränkt ist, sind sie auf das Transportunternehmen Elternhaus angewiesen, das sie zu den diversen Institutionen und Aktivitäten bringt, wie Schule, Sport, Einzelunterricht oder Treffen mit bestimmten Freunden. Das führt zu einer sog. Verinselung ihres Lebensraumes<sup>2</sup> und trotz aller Bemühungen um die nächste Generation wird schon davon gesprochen, dass gerade damit ein Verlust der Kindheit einhergehe.

1 frei nach Philip L. Wagner, 1960: *The Human Use of the Earth*

2 Helga Zeiher, 1994: *Kindheitsträume – Zwischen Eigenständigkeit und Abhängigkeit*, in: U. Beck und E. Beck-Gernsheim, *Risikante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften*. Frankfurt/M.



Dies selbstverständlich nicht in dem Sinne wie wir das in Ländern beklagen, die durch Kinderarbeit und mangelhafte Schulsysteme bestimmt sind. Bei uns ist es der Verlust an Möglichkeiten, dem Alter entsprechende Selbstständigkeit zu erwerben, weil die Kontrolle zu groß ist und zu lange kaum „Raum“ bleibt für eine autonome Entwicklung.

Der Mangel an Integration könnte auch zu anderen Problemen führen. Wenn Kinder ohne Berührung mit anderen Schichten aufwachsen, wird das vermutlich auch ihre soziale Haltung und ihre politischen Vorstellungen nachhaltig beeinflussen. Eignigermaßen verlässliches Wissen um die Zusammenhänge zwischen Gesellschaft und Raum wäre die Voraussetzung für seine positive Veränderung.

### Woraus besteht nun das eventuell zu verändernde städtische Gefüge konkret?

In einer Stadt wie Graz sind im Wesentlichen drei unterschiedliche Bebauungsweisen festzustellen:

- Locker bebaute Einfamilienhausgebiete, wo der öffentliche Raum, im Wesentlichen bestehend aus Zufahrtsstrassen, sonst so gut wie unbenutzt bleibt. Er ist also weitgehend unkontrolliert und unsicher. Eben deshalb werden besonders solche Wohnformen anderswo als Gated Communities errichtet.
- Geschosswohnanlagen und Siedlungen aller Größenordnungen und unter-



Foto: Gertraud Strempl-Ledl

schiedlichster Qualität, zwischen den einzelnen Blöcken meist große Abstandsflächen – teils Parkplätze teils sog. „soziales Grün“ – das meist funktional getrennt verschiedenen Benutzergruppen zugeordnet ist.

- Straßenbezogene – eigentlich urbane – Bebauung entlang von Strassen, mit heute sehr unterschiedlichem Verkehrsaufkommen. Hier bewegen sich Kinder zwangsläufig in Gegenwart Erwachsener, die gegenseitige Wahrnehmung ist möglich.

Kann das Gebaute überhaupt irgendwelche sozialen Gegebenheiten beeinflussen oder gar hervorrufen, müssten dafür relevante Unterschiede feststellbar sein. Im Folgenden soll gezeigt werden, dass verlässliche, nachvollziehbare Zusammenhänge feststellbar sind zwischen der Konfiguration von Raum, dem Individuum, dem individuellen Verhalten und dem Verhalten von Gruppen.

Im Rahmen einer Forschungsrichtung, der sog. Space Syntax, werden in den letzten beiden Jahrzehnten entsprechende Ergebnisse erzielt.<sup>3</sup> Wohnsiedlungen, die mehrere Phasen städtebaulicher Moden seit den 1950er Jahren abdeckten, wurden beispielsweise mit straßenbezogener Bebauung verglichen. Es konnte festgestellt werden, dass die gleichzeitige Anwesenheit unterschiedlicher Personengruppen signifikante Unterschiede aufwies. In den untersuchten Wohnsiedlungen, bewegten sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene in unterschiedlichen Räumen: wo Kinder unterwegs waren, da gab wenig Erwachsene und umgekehrt. In straßenbezogener Bebauung waren die unterschiedlichen Gruppen gleichermaßen anwesend. Das war nun nicht nur durch entsprechend systematische Beobachtung nachweisbar, sondern auch durch eine Analyse der

räumlichen Integration der einzelnen Bereiche vorhersagbar. Diese „Vorhersagen“ sind eigentliches Ziel der Space Syntax Forschungen. Unter räumlicher Integration ist hier – stark verkürzt – die Distanz jedes Raumelementes von allen anderen Elementen zu verstehen und seine visuelle Verbindung mit angrenzenden Elementen.

#### Wie kann man diese Resultate generalisieren?

Erwachsene nutzen die Stadt für ihre täglichen Verrichtungen, also eher funktional! Kinder sind „Raum-Erforscher“. Kinder erforschen die Potentiale des Raumes (wie etwa beim Verstecken spielen). In straßenbezogener Bebauung gibt es wenige Möglichkeiten für unkontrollierte Aktionen. In Wohnanlagen finden Kinder und Jugendliche anziehende Lücken und kreieren Territorien für ihre Gruppen. Diese Lücken sind immer jene Orte, die noch nah am „Integrationskern“ liegen, aber doch unbenutzt sind. Was oft so positiv gesehen wird, als Möglichkeit zur freien unkontrollierten Entfaltung im Spiel, kommt aber auch anderen, eher unerwünschten Gruppen von Raum-Erforschern zugute, etwa Obdachlosen oder anderen „Randgruppen“. Wenn der Raum also keine multiplen Schnittstellen mehr aufweist und nur mehr von einer Gruppe benutzt wird, stehen wir vor dem Phänomen von räumlicher Segregation, mit all seinen sonst anerkannten Nachteilen. Raumkonfigurationen und ihre Effekte auf die Anwesenheit von Menschen sind allgegenwärtig und beständig. Sie haben Auswirkungen auf die kleinsten Details des täglichen Lebens.

Raumkonfiguration und Raumnutzung sind das Bindeglied zwischen dem Gebauten und seinen sozialen Folgen! Es können also folgende Feststellungen getroffen werden:

- Das Raumgebilde Stadt ist in seiner Wirkung vorhersagbar.

- Die Rangordnung und das Maß der Integration von Räumen sind von Bedeutung.
- Belebte Räume sind gute Räume, denn Bewegung durch den Raum ist nicht Nebenprodukt desselben, sondern der eigentliche Grund für seine Existenz.

Ein zusammenhängendes Netz von Strassen, definiert und auch kontrolliert durch anliegende Bebauung, schneidet da im Vergleich immer gut ab. Diese gut integrierte Struktur ist auch das Potential der alten Innenstädte; der historischen Zentren, da hat die damit einhergehende soziale Integration ja auch immer stattgefunden.

In unserer modernen demokratischen Gesellschaft wird oft versucht, städtebauliche Probleme durch Partizipationsmodelle in den Griff zu bekommen. Diese haben aber hauptsächlich lokale Interventionen zum Ziel und lösen nicht die „Netzprobleme“, die grundlegenden Integrationsprobleme.

#### Worauf wäre dann also, ganz pragmatisch, bei städtebaulichen Interventionen zu achten?

Bei Neuplanungen müssten immer Kriterien der Integration und Übersichtlichkeit, die mühelose Orientierung erlaubt, beachtet werden. Im Bestand sollten durch entsprechende Interventionen klar gegliederte öffentliche Räume, die eindeutig und verständlich miteinander und mit kinderspezifischen Einrichtungen der Stadt verbunden sind, angestrebt werden. Spielplätze und andere Aufenthaltsbereiche sind offen in das System der übergeordneten Stadt- und Landschaftsräume einzugliedern, so dass es vielleicht, in Anlehnung an die schon verschiedentlich angestrebte und teilweise auch verwirklichte Biotopvernetzung zu einer „Soziotopvernetzung“<sup>4</sup> kommt.

Dann muss man natürlich auch den Mut dazu haben, Kinder in die Welt hineinzuwachsen, sie die Stadt erforschen und erleben zu lassen.

A.o. Univ.-Prof. DI Dr. Anna M. Hohmann-Vogrin, Graz, lehrt am Institut für Städtebau an der Technischen Universität Graz.

[www.stdb.tugraz.at](http://www.stdb.tugraz.at)

<sup>3</sup> Bill Hillier, 1996: Space is the machine. Cambridge. siehe auch: [www.spacesyntax.com](http://www.spacesyntax.com).

<sup>4</sup> Bezeichnung laut Dieter Hassenpflug, 1999: Erlebnisraum Stadt. Leitbild für eine kinder- und jugendgerechte Stadt Weimar. Weimar.



Foto: Kastner + Öhler

## DACHAUFBAUTEN

### Kastner + Öhler und das UNESCO-Weltkulturerbe von Graz

Die Grazer Dachlandschaft im historischen Zentrum – vor allem südlich und westlich des Schlossberges – ist noch immer relativ intakt und war eines der Argumente für die Aufnahme der Grazer Altstadt in die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes. Diese Dachlandschaft stellt bis heute eine Art Bindeglied zwischen den Bauten aus den letzten neun Jahrhunderten und damit auch zwischen den unterschiedlichsten Stilepochen von der Romanik bis ins 20. Jh. dar, mit dem auch heute fast alle Grazer ihre Stadt identifizieren. Wie stark die Identifikation mit dem historischen Zentrum ist, erkennt man daran, dass alle davon sprechen, dass sie in die „Stadt“ fahren, auch wenn sie in den angrenzenden Stadtbezirken wohnen und ins historische Zentrum wollen.

Die Dachformen im Grazer Zentrum sind in Dimension und Form zwar unterschiedlich – aber fast immer handelt es sich um relativ steile mit Ziegeln gedeckte Dachflächen, deren Ziegel teilweise mehrere hundert Jahre, vereinzelt bis zu 600 Jahre alt sind (mündliche Information von Kurt Rockenbauer). Diese von vielen bewunderte Dachlandschaft ist vor allem vom Grazer Schlossberg aus sehr gut einsehbar.

Seit dem 20. Jh. wurde das Ziegeldach unter Avantgarde-Architekten immer verpönter, so dass es bereits einige Sonderformen in der zentralen Grazer Dachlandschaft gibt. Zu diesen zählen das „M1“, das wie ein Kristall in der Ziegeldachlandschaft steht und das Kunsthaus, das mit seinen „Nozzles“ auf sich als Kulturpalast aufmerksam macht.

Nicht weit entfernt davon findet sich auch das Dächerensemble des Großkaufhauses „Kastner + Öhler“, bei dessen Hauptgebäude hinter einer ziegelgedeckten Schürze entlang der Sackstrasse ein großflächiges Flachdach folgt, auf das erst nachträglich eine Serie langgezogener Satteldächer zur höheren Kompatibilität mit der Umgebung aufgesetzt wurde. Dennoch ist die jetzige Situation mit den funktionslosen Dächern und einigen höher aufragenden Bauteilen nicht wirklich befriedigend, sicher nicht schutzwürdig im Sinne des Grazer Altstadterhaltungsgesetzes und ruft dringend nach einer besseren Lösung.

Der Wunsch, eine neue Lösung mit einem Dachaufbau für eine neue Funktion zu verbinden ist verständlich. Nun liegt nach einem zweistufigen privaten Wettbewerb der ausgelobte Entwurf für den



Das Projekt zum Kongresszentrum im spanischen León zeigt die Austauschbarkeit der geplanten Dachform.

Foto: Fuensanta Nieto / Enrique Sobejano

Dachaufbau vor, von dem schon im Vorfeld befürchtet wurde, dass er auf Grund der Ausschreibung zu massiv ausfallen würde.

### Siegerprojekt

Das Siegerprojekt der spanischen Architekten Nieto und Sobejano sieht eine Reihe von dunkel gefärbten, unterschiedlich hoch aufragenden, extrem steilen Blechdächern mit je einem schmalen Flachdachstreifen in der Firstzone vor. Die trapezförmigen Dachprofile sollen bis zu 9 m aufragen und sich wie eine Relieftapeete über den Bau von Hermann Helmer und Ferdinand Fellner aus der Zeit des späten Jugendstils sowie den nördlich daran anschließenden wesentlich älteren Bau ohne markante Zäsur hinwegziehen.

Erstaunlich ist in diesem Zusammenhang, dass es ein zum Verwechseln ähnliches Projekt derselben Architekten bereits für ein neues Kongresszentrum im nordspanischen León gibt. Die dortige Dachlandschaft ist von relativ flach geneigten Satteldächern bestimmt. Auch wenn sich das Projekt sicher relativ besser noch in die Grazer Dachlandschaft fügt als in die von León, so zeigt es doch die Austauschbarkeit dieser Art von Architektur und das geringe Vermögen der Planer, sich mit einem vorhandenen Umfeld auseinanderzusetzen. Die Standardformen werden wie Duftmarken in unterschiedliche Städte gesetzt.

Die eigentliche Gefahr des Projektes sehe ich darin, dass der Aufbau – sollte er tatsächlich in voller Höhe realisiert werden – zum Präjudiz für andere Aufbauten mit ähnlicher Dimension innerhalb der Grazer Altstadt wird. Wenn einer der bekanntesten Juristen in Graz schon in einer Diskussion offen fordert, der Aufbau müsse noch höher werden, dann kann man sich schon vorstellen, dass die „Heuschrecken“ auch im Anflug auf die Grazer Altstadt sind. Es wird sicher kein Problem sein, Gutachter zu finden, die auch an anderen Stellen der Zone 1 von Graz Bereiche in der Grazer Dachlandschaft ausmachen, die kaum oder gar nicht schutzwürdig sind

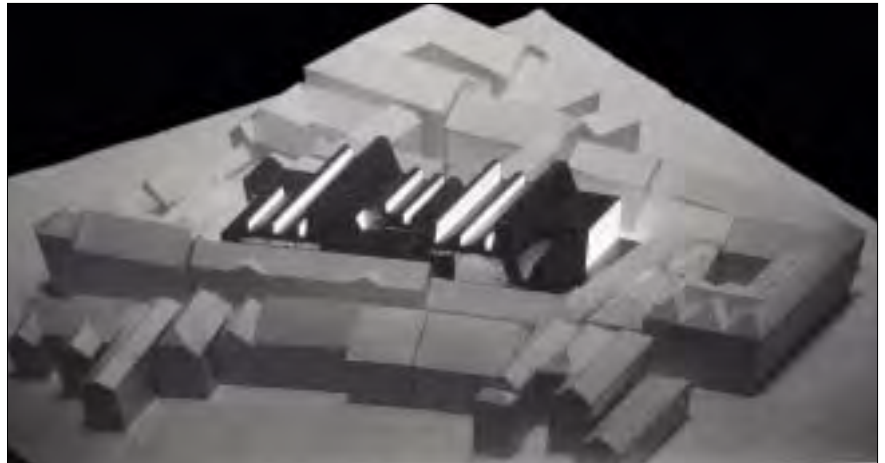


Foto: Andreas Ledl

und dann in Anlehnung an das Beispiel Kastner + Öhler auch bis zu 9 m hoch aufgebaut werden sollen.

Unter den Projekten, welche aus dem Wettbewerb zum K + Ö-Dach hervorgingen, ist wohl das von den Architekten Nieto und Sobejano jenes mit der höchsten Kompatibilität. An diesem wie auch an den anderen Projekten sieht man aber, wie unendlich schwer sich viele heutige Architekten im Umgang mit historischer Bausubstanz tun, und wie hoch der Druck oft auch ist, dem sie sich ausgesetzt sehen. Herabgezont und an der Oberfläche umgefärbt würde es seine Kompatibilität zumindest erhöhen.

### Klare Richtlinien gefordert

Für die Zukunft werden klare und differenziert formulierte Widmungen und Richtlinien für alle wertvollen historischen Ensembles – nicht nur in Graz – zu fordern sein. Diese werden in vielen Fällen eine Bestandswidmung oder einen an der Umgebung orientierten Widmungsrahmen erforderlich machen, da anderenfalls Spekulanten alles unternehmen werden, um die bestehenden Bauten niederzureißen und durch neue größere, bis an die Grenzen des Zulässigen reichende Volumina zu ersetzen, deren „Qualität“ keine Frage ist

– Länge mal Breite mal Geld. Die Grenzen sind in vielen Fällen viel zu hoch festgelegt und wecken so falsche Erwartungen bei Investoren.

Aus Wien wurde kolportiert, dass allein durch eine börsennotierte Immobilienverwertungsgesellschaft knapp 100 zentrumsnahe Objekte bzw. Dachgeschosse aufgekauft wurden, um diese gewinnbringend zu verwerten, also zu ersetzen bzw. möglichst gewinnsteigernd zu verändern. Das sind die „Heuschrecken“ der New Economy, für die in der Regel Kultur ein Fremdwort ist. Kultur kostet oft nur unwesentlich mehr als das Notwendige, aber das ist diesen ihren Aktionären verpflichteten Gesellschaften in der Regel schon zu viel. Selbst in kleinen Gemeinden auf dem Lande treten immer mehr Investoren auf, die alle diesem Schema entsprechend agieren. Schon bei der Planung wird extrem gespart. Eine Althaus-Adaptierung bedarf der Phantasie und Vorstellungskraft eines guten Planers. Da sind alle diese Investoren mit ihren Planern völlig überfordert. Daher kommt für sie nur völliger Abbruch und Austausch gegen Neues in Frage. Auf diese Weise können fast fertige Planungen ohne Rücksicht auf die jeweilige Umgebung immer wieder verwendet werden.

Hasso Hohmann

## UMFASSENDE SANIERUNG

### Facelifting für Schloss Oberkindberg

**S**chloss Oberkindberg - an der Nordseite des Mürztales oberhalb der Gemeinde Kindberg gelegen - war schon stark sanierungsbedürftig. Das typische Barockschloss aus der Zeit vor 1680 wurde von Abundio von Inzaghi erbaut und Ende des 18. Jh. im Stil des Rokoko, wahrscheinlich nach Plänen von Martin Rottmayr, umgestaltet. Das dreiflügelige Schloss ist nach Norden orientiert und umschließt einen schönen Schlossgarten. Dieser ist durch wertvolle Rokoko-Schmiedeisengitter gegen den nördlich anschließenden Vorhof getrennt, der selbst wieder im Norden durch einen breiten Speicherbau abgeschlossen wird.

Die Erhaltung von Schlössern ist heute eine sehr kostspielige Lebensaufgabe. So war die Subvention aus dem Steiermärkischen Revitalisierungsfonds eine wichtige Hilfe zur Erhaltung und Sanierung dieses prächtigen Gebäudeensembles, dessen Erhaltung auch im öffentlichen Interesse liegt.

Es gab bereits Gespräche mit der Stadt Kindberg, Teile der ausgedehnten Räumlichkeiten des Schlosses für Ausstellungen durch die Stadtgemeinde zu nutzen. Diese Idee sollte man möglichst wieder aufgreifen und weiterentwickeln. Ein so schöner Rahmen für interessante Ausstellungen und vielleicht auch für andere Veranstaltungen würde das Schloss stärker in das Bewusstsein der Kindberger Bevölkerung rücken und den historischen Schlossmauern neue, zusätzliche Funktionen geben. Es könnten sich vielleicht auch Synergien zwischen Interessenten an Schlössern und jenen an den jeweiligen Ausstellungen ergeben.

HH



Fotos: Hasso Hohmann



# NEUBERG AN DER MÜRZ

## Neuer Standard in altem Kellerhaus

**N**ordwestlich des bekannten Gasthofes Holzer in Neuberg an der Mürz - unweit des mächtigen Stiftes Neuberg - steht ein zweigeschossiges „Kellerhaus“ mit Satteldach, das wohl im 18. Jh. errichtet wurde und als Kellerhaus für das Bäckerhaus gedient haben dürfte (1824 erstmals erwähnt). Später muss es wohl zum gegenüberstehenden Gasthaus „Goldener Hirsch“ als Weinkeller gehört haben. Danach beherbergte es eine Greißlerei und später eine andere Form von Geschäft.

Das Erdgeschoss reicht an der Rückseite voll in den steil aufsteigenden Fels des Hanges und verfügt über ein durchgehendes breites Tonnengewölbe. Im Obergeschoss gab es einen größeren verglasten Vorraum an der Ostseite, über den dieses Geschoss zugänglich war und der vom Hang aus getrennt zugänglich war. Das Dachgeschoss war nicht ausgebaut.

Für die neue Wohnnutzung ist das Gebäude auch im Dachgeschoss adaptiert worden, und ein großer Quergiebel über dem ehemaligen Vorraum zum Obergeschoss ergibt heute mehr Raum und Licht für Obergeschoss und Dachraum. Im Zuge der Bauuntersuchungen konnte ein zusätzliches zugemauertes Fenster an der Straßenseite entdeckt und wieder geöffnet werden. Außerdem wurde die ursprüngliche Farbe des Hauses ermittelt und wieder aufgetragen. Technisch entspricht der Bau nach seiner Adaptierung neuzeitlichen Anforderungen und fügt sich zugleich sehr gut in das wertvolle Ensemble um die ehemalige Zisterzienserabtei ein.

Die Altbausanierung und -adaptierung wurde zu einem wesentlichen Teil durch Inanspruchnahme von Mitteln aus dem Steiermärkischen Revitalisierungsfonds möglich.

HH



Fotos: Karl-Heinz Geher

Fotos: Hasso Hohmann





## SCHULTHESS-GARTENPREIS 2006

Foto: Schweizer Heimatschutz

Am 12. Mai 2006 vergab die Schweizer Stiftung Heimatschutz zum achten Mal den Schulthess-Gartenpreis – ausgezeichnet wurde die Stiftung Ermitage Arlesheim und Schloss Birseck. Mit ihrem Engagement und der bisher geleisteten Arbeit hat diese Stiftung wesentliche Schritte zum Erhalt eines bisher wenig bekannten, herausragenden Schweizer Kulturguts unternommen.

Die Arlesheimer Ermitage gehört zu den Meilensteinen der Schweizer Gartenkultur. Der typische sentimentale Landschaftsgarten entstand 1785 unter dem Eindruck der durch Jean-Jaques Rousseau in Europa aufblühenden Naturverehrung. Nach der Ergänzung mit Rokoko-Elementen wurde der Garten 1793 durch französische Truppen weitgehend zerstört und 1812 im romantischen Sinn wiederhergestellt.

Den Namen „Ermitage“ (Einsiedelei) erhielt die Anlage dank einer Klausel, in der die mechanische Puppe eines Eremiten den Eintretenden zunicht. Anziehungspunkte im bedeutendsten englischen Landschaftsgarten der Schweiz sind neben den zeittypischen Elementen die natürlichen Grotten, die attraktiven Aussichtspunkte, das Schloss Birseck und der vielgestaltige Naturraum mit den idyllisch gelegenen Weihern am Fuß des Burghügels.

[www.heimatschutz.ch](http://www.heimatschutz.ch)

## PRITZKER-PREIS 2006

Der brasilianische Architekt Paulo Mendes Da Rocha (78) wurde als zweiter Brasilianer mit dem renommierten Pritzker-Preis für Baukunst ausgezeichnet. Rochas habe ein „tiefes Verständnis für Raum und Maßstäbe“, hieß es in der Begründung der Hyatt-Stiftung, die den mit 100.000 Dollar dotierten Architektur-Preis alljährlich vergibt. Neben Oscar Niemeyer, der 1988 zum Preisträger gewählt wurde, zählt Mendes Da Rocha zu den Star-Architekten Brasiliens. Im Jahr 2000 hatte er den Mies van der Rohe-Preis erhalten.

[www.pritzkerprize.com](http://www.pritzkerprize.com)

## SOZIALE STADT 2006

Der Gedanke der Sozialen Stadt hat die soziale Dimension der Stadtentwicklung in den letzten Jahren stärker als bisher in das Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt. Die Schader-Stiftung lädt zum Wettbewerb „Soziale Stadt 2006“ ein, um vorbildliche Projekte, die den sozialen Zusammenhalt in einem Wohngebiet stärken, der Öffentlichkeit bekannt zu machen und so Gruppen, Initiativen, Verbände und Unternehmen zur aktiven Nachahmung zu ermutigen. Mit dem Preis sollen die Bemühungen um soziales Miteinander in den Stadtquartieren gewürdigt werden. Der Wettbewerb richtet sich ausdrücklich auch an Bürgervereine, Initiativen, Schulklassen, Organisatoren von Begegnungsstätten, Gewerbetreibende und andere im Quartier engagierte Akteure – Einsendeschluss ist der 14. Juli 2006.

[www.schader-stiftung.de](http://www.schader-stiftung.de)

## GARTENRÄUME – GARTENTRÄUME

Am Denkmaltag in der Schweiz, der am 9. und 10. September 2006 stattfinden wird und das Motto „Gartenräume – Gartenträume“ trägt, öffnen sich die Tore zu Privatgärten, Klostergärten, Schlossparks, Friedhöfen, Bauergärten und botanischen Gärten. Ein Garten definiert sich als künstlicher Raum, der vom Menschen gestaltet wurde und sich von seiner Umgebung, der ungezähmten Natur, abgrenzt. Er ist ein Sinnbild für den Urtraum vom verlorenen Paradies, dem Garten Eden, von der idealen Welt, dem von KünstlerInnen beschworenen Arkadien. Ein Ort der Erquickung, der Stille, der Meditation, der Sehnsucht, der Naturbeobachtung.

Der reale Garten ist geprägt durch jahreszeitlichen Wandel, rasche Vergänglichkeit und starke Verletzlichkeit. Er benötigt naturgemäß eine kontinuierliche Pflege. Bei Pflege und Schutz dieses lebenden Kulturgutes, das aus dem faszinierenden Zusammenspiel von Natur und Kultur entsteht, ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Gärtnern, Botanikern, Landschaftsarchitekten, Historikern und Denkmalpflegern unverzichtbar.

[www.nike-kultur.ch](http://www.nike-kultur.ch)

Villa Favorita in Lugano. Foto: Nadir Sutter



RENATE ILSINGER / GRIGOR DOYTCHEV (HRSG.)

### Motivation Zentraleuropa – Motivation Central Europe

**The Urban Change and the Cultural Heritage of Central Europe**

Paperback im Format 17 x 22 cm, 160 Seiten mit zahlreichen Schwarzweißabbildungen, englisch mit deutschen Zusammenfassungen, Verlag Ilsinger, Graz 2005, ISBN 3-901959-02-5, € 22,-.

Die Publikation dokumentiert ein Symposium, das Ende 2000 an der Universität Ljubljana auf Initiative und in Kooperation mit dem Institut für Städtebau der TU Graz veranstaltet wurde. Das Motiv für Symposium und Publikation ist die Entwicklung der Städte in Zentraleuropa nach 1989. In dieser Zeit erlebten diese Städte unvergleichliche Veränderungen. Die Abgabe an die rationale Beziehung der Moderne zur Stadt wurde nirgendwo sonst so abrupt vollzogen. Die Städte Zentraleuropas und ihr Kulturerbe sind wenig bekannt. Die kulturellen Vernetzungen zwischen den Reformländern Zentraleuropas sind weitgehend der Hegemonie der westlichen Zivilisation gewichen.

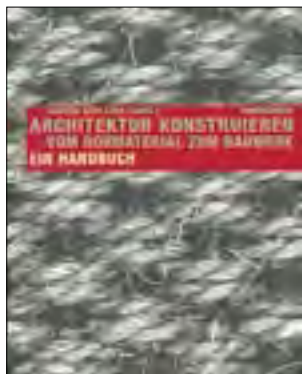
Die Arbeit ist ein Versuch, die Wertungskriterien für das kulturelle Erbe in den Ländern Zentraleuropas im Zeichen der urbanen Veränderungen zu formulieren und wichtige Fragen zu beantworten wie: Wie präsent ist die kulturelle Eigenständigkeit?

Welche Rolle spielt der historische Bestand für eine zentraleuropäische Identität? Gibt es die Bereitschaft bzw. den Willen zur Erhaltung des kulturellen Erbes oder wird es als Relikt einer überwundenen Vergangenheit betrachtet? Wird es im Zuge der kulturellen Globalisierung aufgegeben?

Die Arbeit enthält Beiträge von Fedja Kosir (Ljubljana), Hildegard Auf-Francic und Sonja Jurkovic (Zagreb), Mykola Bevez (L'viv), Tamas Meggyesi (Budapest), Miroslav Base (Prag), Bohumil Kovac (Bratislava), Grigor Doytchinov (Sofia), Christian Kühn (Wien), Elzbieta Trocka-Leszczinska und Robert Masztalski (Wroclaw), Andrzej Wyzykowski, Kinga Racon-Leja und Bohdan Bis-Lisowski (Krakow).

Die thematische Breite zeigt die unterschiedlichen Ansätze und Schwerpunkte der Beiträge. Die Konferenz-Methode erlaubt hier eine intersubjektive Annäherung an das Thema. Die Arbeit richtet sich besonders an Architekten, Ensemblepfleger und Urbanisten.

HH



ANDREA DEPLAZES (HRSG.)

## Architektur konstruieren

Softcover im Format 24 x 30 cm, 2., korrigierte Auflage, 512 Seiten mit mehr als 1.200 Schwarzweißabbildungen, Birkhäuser, Basel – Berlin – Boston 2005, ISBN 3-7643-7313-X, € 49,50.

Welches technische und konstruktive Wissen ist notwendig, um vielfältige Entwurfsziele praktisch umzusetzen? Der Autor – Professor für Architektur und Konstruktion an der ETH Zürich – versucht in diesem systematisch aufgebauten Werk die Grundlagen des Entwerfens zu vermitteln. Der ganzheitliche Ansatz verbindet technisches Fachwissen mit zentralen Fragen der Ästhetik und setzt beides in einen kulturgeschichtlichen Zusammenhang.

In die Kapitel Rohstoffe/Materialien (Module), Bauteile (Elemente), Bauweisen (Strukturen) und Bauwerke (Beispiele) gegliedert, orientiert sich die vom Autor und einer Vielzahl von Mitarbeitern akribisch erarbeitete Publikation in ihrer Systematik am Entstehungsprozess eines Bauwerks. Die dokumentierten Bauten genügen hohen ästhetischen Ansprüchen bzw. haben architekturhistorischen Wert.

Mehr als 1.200 Fotos, Pläne und Zeichnungen (leider trübt die teilweise äußerst schlechte Reproduktion den Gesamteindruck!) ergänzen den Textteil, ein Bauteilkatalog dokumentiert vergleichbare und beschriftete Details im Maßstab 1:20. Literaturauswahl und Index vervollständigen den umfangreichen Band, der sich gleichermaßen an StudentInnen und ArchitektInnen richtet.

WJF



ERICH RENHART / WILTRAUD RESCH

## Orte der Feier und ihre Zeichen

Klappbroschur im Format 16,5 x 23,5 cm, 310 Seiten mit zahlreichen Farbabbildungen, Band 13 der Reihe „Theologie im kulturellen Dialog“, M + N Medienverlag, Graz 2006, ISBN 3-900254-16-8, € 29,90.

Die beiden Autoren (Erich Renhart ist Liturgiewissenschaftler, Wiltraud Resch ist Kunsthistorikerin und u.a. auch Council Member von Europa Nostra) erschließen in dieser Publikation eine repräsentative Auswahl des kirchenbaulichen Geschehens in der Diözese Graz-Seckau seit 1992. Seit den frühen 70er Jahren gibt es das „Steirische Modell“, das die begleitende Mitgestaltung von Kirchenneubauten und kirchenbaulichen Veränderungen durch die Diözesankommission für Liturgie und Kunst vorsieht.

Im Vordergrund stehen die Gestaltung der Innenräume und die Einrichtung der liturgisch geprägten Orte. Ein weiterer Akzent liegt auf der Erhaltung und Erneuerung der historischen und kunstgeschichtlich bedeutsamen Kirchenbauten. Erstmals umfassend dargestellt wird in diesem Buch die „Orgellandschaft Steiermark“.

Der systematisch aufgebaute und leserfreundlich gestaltete Band besticht durch wissenschaftliche Kompetenz und exzellente Bildauswahl. Nach den 5 Hauptabschnitten wird im 6. Kapitel ein Katalog der kirchenbaulichen Erneuerungen in der Steiermark geboten, der den interessierten LeserInnen als praktikables Nachschlagewerk dienen kann.

WJF



CHRISTA VAN SANTEN

## Lichtraum Stadt

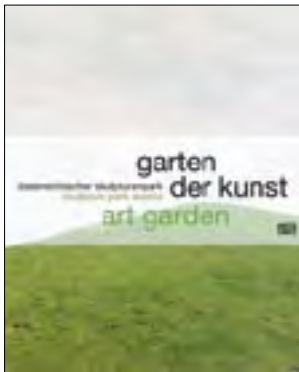
Hardcover im Format 24,5 x 29 cm, 128 Seiten mit 233 Farb- und 30 Schwarzweißabbildungen, Birkhäuser, Basel – Berlin – Boston 2006, ISBN 3-7643-7521-3, € 49,90.

Licht prägt maßgeblich das Gesicht der nächtlichen Metropolen; es dient der Orientierung und kann bewirken, dass sich EinwohnerInnen und BesucherInnen sicher und wohl fühlen. Darüber hinaus kann eine gelungene Lichtplanung dem nächtlichen Stadtraum eine eigene Identität verleihen und architektonische Qualitäten betonen.

Vielfach ist Licht allerdings im Außenraum zum bloßen Marketinginstrument geworden, die Anzahl und Vielfalt der Lichtquellen steigt ständig bis hin zum „Licht-Terror“. In manchen Städten hat man daher bereits Masterpläne entwickelt, um ein Übermaß an Licht zu vermeiden.

Die Autorin konzentriert in diesem Buch ihre jahrelange Erfahrung als Lichtplanerin in Lehre und Praxis. Zehn europäische Städte – darunter Berlin, Budapest, London, Paris und Wien – werden präsentiert, die durch unterschiedliche urbane Situationen geprägt sind. So können unterschiedliche Planungsaufgaben systematisch dargestellt und spezifische Lösungskonzepte veranschaulicht werden. Neben grundlegenden Planungsregeln für die Außenbeleuchtung von Gebäuden, Verkehrswegen und Plätzen werden neue Kunstlichtsysteme und Lampen für Außenräume vorgestellt. Der mit großteils sehr guten Fotos ausgestattete Band bietet im Anhang auch Informationen zu den Themen Verschmutzung und Wartung von Lichtquellen.

WJF



ÖSTERREICHISCHER SKULPTURENPARK  
PRIVATSTIFTUNG (HRSG.)

## Garten der Kunst – Art Garden

Softcover im Format 24 x 30 cm, 256 Seiten mit 221 Farb- und 26 Schwarzweißabbildungen, deutsch/englisch, Verlag Hatje Cantz, Ostfildern 2006, ISBN 3-7757-1728-5, € 35,-.

Der Österreichische Skulpturenpark, südlich von Graz gelegen, hat sich seit seiner Gründung 2003 als Zentrum für zeitgenössische österreichische Skulptur in Korrespondenz mit internationalen Strömungen etabliert. 58 Arbeiten verschiedener Künstler – von Herbert Boeckl über Tom Carr, Michael Kienzer, Oswald Oberhuber, Patrick Pulsinger, Hartmut Skerbisch und Gustav Troger bis zu Fritz Wotruba – sind mitten in der Landschaftsarchitektur von Dieter Kienast zu sehen.

Nach dreijährigem Bestehen hat der Österreichische Skulpturenpark bereits internationale Akzeptanz gefunden. Die Konzeption sieht für die nahe Zukunft eine Expansion in den Stadtraum vor, um eine direktere Auseinandersetzung mit dem Publikum zu ermöglichen.

Die ambitioniert erarbeitete Publikation dokumentiert sämtliche Werke des Österreichischen Skulpturenparks mit Texten renommierter AutorInnen und erstklassigen Fotos von Andrew Bush und Karin Apollonia Müller. Grundlegende Essays von Florian Matzner, Thomas Proksch, Dirk Snauwaert und Peter Weibel ergänzen die erfreulich preisgünstig angebotene Publikation.

WJF



HEIDI SINNING (HRSG.)

## Stadtmanagement

Softcover im Format 21 x 24,5 cm, 388 Seiten mit zahlreichen Schwarzweißabbildungen, Dortmunder Vertrieb – Verlag für Architektur, Bau- und Planungsliteratur, Dortmund 2006, ISBN 3-929797-96-8, € 38,-.

Im Bereich der Stadtplanung und -entwicklung findet sich der Begriff Management immer öfter in Wissenschaft und Praxis. Die immer komplexeren Probleme und Aufgaben einer modernen Stadtentwicklungspolitik sowie die Verknappung öffentlicher Mittel haben dazu geführt, dass vernetztes Agieren und höchste Effizienz des Mitteleinsatzes unverzichtbar geworden sind.

40 AutorInnen befassen sich im vorliegenden Band mit Aspekten wie Lebensqualität als qualitativer Anspruch, strategische Steuerung, ressortübergreifendes Handeln, Umsetzungs- und Prozessorientierung, Kommunikation sowie Projektplanung. Aus verschiedenen Perspektiven werden auf diese Weise Handlungsebenen und -felder beleuchtet.

Methodische und institutionelle Voraussetzungen für ein strategisches Stadtmanagement - und damit eine aus der Unternehmensführung vertraute integrierte Betrachtungsweise - zu schaffen ist unumgänglich, um den veränderten Anforderungen an die Stadt gerecht zu werden. Die wissenschaftlich anspruchsvolle Publikation (in weniger anspruchsvollem Layout) überzeugt auch durch ausführliche Quellen- und Literaturangaben.

WJF



THERES FRIEWALD-HOFBAUER (HRSG.)

## HeimSuchungen.

### 15 Jahre Europäischer Dorf-erneuerungspreis im Spiegel der Zeit

Hardcover im Format 22,5 x 22 cm, 219 Seiten mit zahlreichen Abbildungen in Farbe, Verlag Europäische ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung, Wien 2005, ISBN 3-9501869-4-8, € 28,-.

Der vom kanadischen Medientheoretiker H. Marshall McLuhan geprägte Begriff des „globalen Dorfes“ schien in den letzten Jahrzehnten für viele ländliche Gemeinden in Europa eher den Untergang der realen Dörfer festzuschreiben, denn deren Bedeutung für die europäische Kulturlandschaft hervorzuheben.

Abwanderung aufgrund fehlender Arbeitsplätze, Reduzierung der Infrastruktur aufgrund von Sparmaßnahmen der öffentlichen Hand, Schließung von Kleinbetrieben aufgrund verschärfter Wettbewerbsbedingungen mit global agierenden, multinationalen Konzernen ließen auch die Identifikation der ländlichen Bevölkerung mit ihrer unmittelbaren Lebensumgebung und Kulturprägung rasant sinken. Der zögerliche wirtschaftliche Aufschwung, der ländlichen Gemeinden abseits der größeren Industrieregionen nach dem 2. Weltkrieg langsam zu einem moderaten Wohlstand verholfen hatte, konnte den neoliberalen Globalisierungstendenzen nur bruchstückhaft standhalten.

Umso bedeutender ist der von der Europäischen ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung ins Leben gerufene Europäische Dorferneuerungspreis, der seit 1990 jenen Dörfern und ländlichen Regionen mediale und politische Anerkennung zollt, die sich in wirtschaftlicher und sozio-kultureller Hinsicht für eine nachhaltige Entwicklung einsetzen und damit wesent-



lich zum Erhalt der gewachsenen Kulturlandschaft Europas beitragen. Die Erfolge dieses primär auf Planung, Beratung, Bürgerbeteiligung und Identifikationssteigerung ausgerichteten Preises zur Zukunftssicherung ländlicher Dörfer und Regionen lassen sich in der vorliegenden Publikation informativ und detailreich dargestellt nachvollziehen. Die Übersichtlichkeit leidet unter einer fehlenden Europakarte mit den verzeichneten Preisträgern zur besseren Orientierung.

Besonders hervorzuheben ist die in vielen Beispielen angeführte Bürgerbeteiligung, d.h. das Stärken des individuellen Bewusstseins für die Verantwortlichkeit seinem unmittelbaren Lebensraum und Nachbarn gegenüber. Aus dieser Motivation heraus haben viele Dörfer erstmals eine Definition ihres Kulturraumes- und verständnisses vorgenommen und damit einen geplanten Schritt in ihre mitbestimmte Zukunft getan! Das Modell des Dorferneuerungspreises sollte Vorbild für weitere europäische Aktivitäten zur nachhaltigen Entwicklung sein, weil Bewusstseinsbildung abseits übervoller Fördertöpfe die herausragendste und nachhaltigste Form von „Entwicklungs- und Erneuerung“ darstellt.

GSL

## Termine

### QUEDLINBURG

**28. – 29. August 2006:**  
**14. Kongress „Städtebaulicher Denkmalschutz in der BRD“**  
*haggeh@irs-net.de*  
*www.irs-net.de*

### GENÈVE

**10. – 14. September 2006:**  
**Urban Life, Boundaries and Transformations**  
*congress@ifhp.org*  
*www.ifhp.org*

### DUBROVNIK

**21. – 23. September 2006:**  
**The Best in Heritage**  
*info@thebestinheritage.com*  
*www.thebestinheritage.com*

### WIEN

**4. – 7. Oktober 2006:**  
**Kulturerbe ohne Schutz?**  
*gesellschaft@denkmal-ortsbildpflege.at*  
*www.denkmal-ortsbildpflege.at*

Die Bauhaus-Universität Weimar hat ihre Wurzeln im 19. Jahrhundert und folgt noch heute den Grundideen des „Staatlichen Bauhauses“, das Walter Gropius 1919 gründete.

Foto: Anja Pinkes

### ISTANBUL

**9. – 12. Oktober 2006:**  
**Cities between Integration and Disintegration**  
*isocarp@isocarp.org*  
*www.isocarp.org*

### LEIPZIG

**25. – 28. Oktober 2006:**  
**denkmal 2006**  
*u.lange@leipziger-messe.de*  
*www.denkmal-leipzig.de*

### WEIMAR

**10. – 12. November 2006:**  
**mediacity**  
*mediacity@uni-weimar.de*  
*www.uni-weimar.de*

# mfg



grafik kerstein werbung + design

spezialist für zeitschriften

grafik.kerstein@inode.at